

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 9 (1959)

Artikel: David Vonwiller (1794-1856)
Autor: Wenner, Giovanni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAVID VONWILLER

1794—1856

Die Vonwiller als St.-Galler Feiltrager

David Vonwiller ist ein Kind jener grossen Zeit des Umbruchs, welche unter dem Namen der Französischen Revolution in der Weltgeschichte Eingang gefunden hat. Er ist einer jener zahlreichen Menschen, die damals aus dem Verborgenen plötzlich ins Rampenlicht der Oeffentlichkeit getreten sind und auf Generationen hinaus gestaltend auf ihre Umgebung gewirkt haben. Wie bei den meisten dieser Männer liegt auch Davids Kindheit im Dunkeln. Was man sicher weiss, sind nur die genealogischen Daten aus der Stemmatalogia Sangallensis, den Bürgerregistern und Pfarrbüchern seiner Heimatstadt St. Gallen, aus denen hervorgeht, dass er am 29. September 1794 das Licht der Welt erblickt hat.

Dem Bürgerbuch entnehmen wir, dass die Vonwiller schon seit 1376 Bürger von St. Gallen sind. Der Name hat sich offenbar aus den beiden Grundformen «von Bol» und «von Wille» über Vonbol, Vonbül, Vonwil, Vonbüler, Vonwiler gebildet. Das Geschlecht ist schon seit Jahrhunderten sehr stark verbreitet. Die zahlreichen Zweige fühlen sich sogar nicht mehr miteinander verwandt. (So haben auch die nach Mailand ausgewanderten Vonwiller, die das noch heute dort bestehende gleichnamige Bankhaus gründeten und zeitweise auch den Schweizer Konsul stellten, nichts mit unserem David zu tun.)

Alle heute lebenden Namensträger stammen von den drei Brüdern Ulrich, Nicolaus und Joachim aus dem 16. Jahrhundert ab, von denen der zweite der älteste nachweisbare direkte Vorfahre Davids ist. Jener Nicolaus (1549—1619) war zunächst städtischer Torwart am Neutor, dann am Müllertor und wurde 1590 zum Feiltrager gewählt. Die Feiltrager waren geschworene im Leinwandgewerbe erfahrene Leute, die von der Stadt beauftragt waren, Garn und Leinwand als amtliche Kommissionäre zu verkaufen. Der Handel in solchen Waren musste in früheren Zeiten dort stets über einen Feiltrager gehen, der dafür verantwortlich war, dass es treu und redlich zugeing und die Tücher mit dem St.-Galler Zeichen gestempelt und damit auch verzollt wurden. Die Träger dieses Amtes galten somit als besondere Ehrenmänner. Die Arbeit war mit einer Kommission von 2 Batzen pro gehandeltes Stück Tuch honoriert. Bei normalem Geschäftsverkehr konnte ein Feiltrager 200 Gulden im Jahr verdienen.

Das Feiltrageramt blieb bis zu David Vonwillers Zeiten in der Familie erhalten: Auf Nicolaus folgte dessen Sohn Joachim (1582—1650), der mit Barbara Breising verheiratet war. Deren Sohn Johannes (1632—1690), verheiratet mit Elisabeth Cunz, wird nicht nur als Feiltrager, sondern auch als Weberzünfter bezeichnet. Sicher gehörten aber schon seine Vorfahren dieser Zunft an, da man ausserhalb derselben kaum die Voraussetzungen besass, um als Feiltrager gewählt werden zu können. Johannes vererbte die Zunftmitgliedschaft und damit auch den Beruf eines Handwebers auf seine Nachkommen, so auch auf seinen drittältesten Sohn Joachim (1655—1724). Letzterer, verheiratet mit Barbara Ziegler, hatte unter seinen acht Kindern einen Sohn namens Johannes (1682—1750), der wieder Weberzünfter und Feiltrager war. Verheiratet mit Elisabeth Rheiner, bekam dieser sechs Kinder. Der älteste Sohn, Hans Joachim (1713—1795), setzte die Tätigkeit seiner Vorfahren in der Stadt St. Gallen fort. Er heiratete Anna Maria Egger und bekam sechs Söhne, deren ältester, Johannes (1736—1796), als Letzter in der uns interessierenden Ahnenreihe Weber und Feiltrager war. Aus seiner Ehe mit Ursula Anderes gingen elf Kinder hervor, von denen sieben sehr früh starben. Der jüngste Sohn, Johannes (1768—1826), wurde Modelstecher, ein Beruf, der zum Tuchdruckgewerbe gehörte. Er heiratete 1790 Elsbetha Alther, die 1765 geborene Tochter des Hutmakers Hans Ulrich Alther in St. Gallen und dessen zweiter Ehefrau Anna Barbara Locher. Aus der Ehe Vonwiller-Alther gingen acht Kinder hervor, von denen David das dritte ist.

Als David Vonwiller vierjährig war, wurde seine Heimatstadt durch die Franzosen besetzt, und die alte Ordnung brach in der Schweiz zusammen. Mit der politischen Revolution ging auch eine wirtschaftliche und soziale Umwälzung einher. Die Industrialisierung brach gewaltsam durch und verdrängte in wenigen Jahren die Handarbeit, vornehmlich im Textilgewerbe. So dürfte diese Entwicklung besonders auch die Familie Vonwiller hart betroffen haben. Der Verdienst des Vaters als Modelstecher reichte nicht weit. Die Verwandtschaft war aber nicht begütert, auch nicht von der Frauenseite her. So nahm der Vater 1806 die Stelle eines Nachtwächters, eines sogenannten rufenden Wächters, in der Stadt an und wurde 1810 Torwart am Scheibentor. 1813 starb Davids Mutter, worauf der Vater eine zweite Ehe mit Anna Barbara Harscher einging, die kinderlos blieb.

Es scheint, dass der kleine David schon früh seinen Lebensunterhalt selbst verdienen musste. Sicherer weiss man allerdings nicht darüber. Nach mündlichen Ueberlieferungen soll er als Knabe in den Strassen St. Gallens Brot verkauft haben und mit vierzehn Jahren Lehrling im Musselinhandelshaus Mittelholzer & Züblin geworden sein. Inhaber dieser angesehenen Firma waren damals die Brüder Christoph Züblin-Gonzenbach und Christian Züblin-Zollikofer, Söhne des Christian und der Martha Mittelholzer. Der erste besorgte in St. Gallen Buchhaltung und Einkauf der Tücher, der zweite den Verkauf derselben, vorab in Italien. Und so begegnen wir letzterem am 2. August 1815 auf dem Schweizer Konsulat in Neapel, damals «Agence Générale de

la Confédération Suisse dans le Royaume des Deux-Siciles» genannt, und zwar in Begleitung von David Vonwiller. Die beiden Handelsreisenden beschafften sich an diesem Tage ihre Pässe für die Rückreise in die Schweiz.

Der genannte Eintrag im Passregister des Konsulats in Neapel ist der erste urkundliche Eintrag über Vonwiller seit seiner Geburt. Die äusseren Merkmale seiner Person werden dort wie folgt festgehalten: «taille juste, cheveux châtons, front ouvert, sourcils et yeux châtons, nez moyen, bouche moyenne, barbe faible, menton rond, visage ovale, teint coloré». Der Eintrag enthält Davids Unterschrift. Aus seinem Zusammengehen mit Züblin kann geschlossen werden, dass er schon vorher mit diesem gereist, also wahrscheinlich Angestellter des Hauses Mittelholzer & Züblin war. Aus dem Fehlen anderer Passvisa für ihn in Neapel vor dieser Zeit und bis 1817, während sie sich nachher häufen, dürfen wir annehmen, dass er 1815, d. h. einundzwanzigjährig, erstmals Süditalien besuchte. Offenbar wurde auf Grund jener Reise beschlossen, den jungen Mann als Kommissionär für die Musselinwaren von Mittelholzer & Züblin im Königreich Beider Sizilien zu etablieren. Er scheint St. Gallen endgültig 1816/17 verlassen zu haben, d. h. zur Zeit der grossen Teuerung, in welcher sehr viele Ostschweizer auswanderten. Jedenfalls finden wir ihn Ende des Jahres 1816 in Genua und Oberitalien, und am 4. September 1817 lässt er sich wieder in Neapel einen Pass ausstellen, der mit der Bemerkung registriert wurde «Voyageant l'Italie pour un an».

Der unternehmungslustige Kaufmann Don Dà

In Neapel war im Jahre 1815 das Regime des französischen Marschalls Joachim Murat durch die Restauration der bourbonischen Dynastie abgelöst worden. Dies bedeutete auch das Ende des von Napoleon in ganz Europa durchgesetzten autarkischen Wirtschaftssystems, das für den zwischenstaatlichen Warenhandel katastrophal gewesen war. Es ist nicht verwunderlich, dass mit der Rückkehr der Bourbonen nach Neapel sich hier auch eine Reihe ausländischer Handelsleute niederliessen — so David Vonwiller. Die nach 1817 vom dortigen Schweizer Konsul für ihn ausgestellten Pässe und Visa sind sehr zahlreich; daraus geht hervor, dass er ganz Italien intensiv bereiste und von Zeit zu Zeit auch in die Schweiz kam, so zum Jahreswechsel 1821/22. Er reiste entweder mit dem österreichischen Kurier, d. h. der Pferdepost, die zweimal wöchentlich von Mailand über Florenz und Rom nach Neapel und zurück fuhr, oder dann mit dem sogenannten Corricolo, dem damals in Neapel gebräuchlichen zweirädrigen Einspanner, bei welchem der Lohnkutscher hinter dem Passagier aufrecht stehend den Wagen führte — ein Gefährt, das Alexandre Dumas 1842 als Titel für seine bekannte Reisebeschreibung aus Neapel diente.

Vonwillers Tätigkeit im Süden glich ausserordentlich derjenigen seiner Ahnen in

St. Gallen, denn er war Kommissionär, wenn auch nicht amtlicher, und zwar, wie wir schon sagten, vor allem für die Baumwollwaren von Mittelholzer & Züblin. In dieser Eigenschaft begegnen wir ihm jedenfalls in einem aufschlussreichen Bericht Friedrich Züblins, des oben erwähnten Christians ältester Sohn. Dieser hatte seines Vaters Reisetätigkeit übernommen und war in den letzten Tagen August des Jahres 1822 nach Neapel gekommen. Er schreibt:

«Mein freundlicher Courier kannte Don Davide ganz gut, denn schon oft hatte er ihn geführt, er wusste auch wo er wohnte (im Vicolo dei Mercanti) und fuhr bis vor die Haustür, und Don Davide (von mir avisiert dass ich zu dieser Stunde ankommen werde) hatte die Türe selbst geöffnet, war dann, während mein Gepäck abgeladen wurde, wieder in die Wohnung im 3. Stock hinaufgesprungen, und als ich nachfolgte, wurde ich freundlichst von ihm schon an der Treppe empfangen, mit einem kleinen netten Bürschchen noch in vollem Morgennegligé auf dem linken Arm. — Das mochte etwas Nagelneues für mich sein, ich hatte aber schon von so etwas läuten gehört und fiel daher nicht vor Schreck in Ohnmacht. Don Davides Frau !?! war auch schon auf den Beinen und begrüßte mich sehr freundlich (eine wahrhaft schöne Frau diese Donna Carolina). Dann wurde mir mein Zimmer angewiesen und ich machte mirs bequem, folgte aber gerne dem willkommenen Rufe — zum Caffé Don Federico! Zum erstenmal hörte ich mich mit Don betitelt — in Neapel ist halt eben noch viel Spanisches zu finden . . . Dann gingen wir hinab ins kleine Comptörli von Don Dà (Don Dà in der üblichen Abkürzung ausgedrückt, meist Duddà ausgesprochen), um das Geschäft unseres Hauses zu besprechen, mir von ihm die Einrichtungen für die Tücher zeigen zu lassen, etc. etc. Dann kam das Hauptgeschäft des Pranzo (Mittagessen), das hierzulande bei Kaufleuten um 3 Uhr nachmittags abgehalten wurde (bei den Nobili hingegen erst 5 Uhr wie in Mailand, oder noch später). Nach Tisch kam die Siesta, für die in Neapel gewöhnlich zwei Stunden verwendet werden. Damit war es 6 Uhr geworden, schon kühler als über Mittag, und Don Dà erbot sich mit mir nun einen Spaziergang zu machen im schönen Neapel herum, d. h. die Anhöhen der reizenden Umgebung und dann die Marine, den Hafen und endlich die prachtvolle Villa Reale am Meer gelegen, dann das alte Neapel, weniger schön, viele enge schmutzig gehaltene Gässchen, und auch der Vicolo dei Mercanti gehörte keineswegs ins reizende Capitel vom Abend . . . Es war ziemlich spät als wir nach Hause kamen, dann noch ein Gläschen vom guten Napolitaner Wein und etwas dazu, und endlich zur Ruhe, auch diese mundete mir sehr, und herrlich gestärkt erwachte ich. —

Ehe wir das Frühstück versorgten ging Don Dà mit mir ein Bad zu nehmen, ein Meerbad, wieder etwas Nagelneues für mich. Die Badanstalt welche Don Dà gewöhnlich besuchte, war hinter oder besser gesagt etwas unter der Villa Reale, dahin ging Don Dà mit mir, im Grunde eine miserable Holzbaracke (da sind die Badanstalten in Rorschach z. T. freilich etwas anderes!). Sobald wir gehörig costümiert waren, machten wir uns beide nebeneinander hinaus in die Wellen, die jedoch diesen Morgen

nicht eben hoch gingen, hinaus ein schönes Stück weit. Plötzlich kam eine ziemlich grosse Barca gegen uns, — fort! rief ich erschrocken Don Dà zu, — non importa! schrie er mir zu, jetzt nur schnell einen Taucher gemacht . . .

Am folgenden Tag ging Don Dà zeitig mit mir aus, um mich mit den Häusern, in deren Händen unsere Warenlager waren, bekannt zu machen, zuerst zu Lorenzo Zino & C., Napolitaner, nachher zu Loeffler & C., deren Chef Hr. Loeffler, ein sehr liebenswürdiges kleines Männchen, ein Stuttgarter war. Bei beiden schien mir unser Lager gut aufgehoben, das natürlich immer unter Aufsicht von Don Dà stand und mehr oder weniger nach seinen Weisungen besorgt wurde . . . Dann gings in die Dogana (Freizolldepot, porto franco genannt, weil der Zoll erst beim Austritt aus der Dogana bezahlt werden musste), ein grosses schon ziemlich abgenutztes Gebäude, mit drei Stockwerken, alle für geräumige Magazine, von denen auch Don Dà eines benutzte, das meist mit unseren Artikeln, daneben aber auch Manufacturproducte von Deutschland und englische Garne vom Hause Schunck Mylius & C. in Manchester ordentlich angefüllt war. In der Dogana stellte mich Don Dà auch seinen Bekannten vor, Schlaepfer (Appenzeller), Just (Berliner), Aselmeyer (Norddeutscher) und Staub (Zürcher), die sich alle im gleichen Stock ihre Magazine haltend, in unbeschäftigten Stunden, die gewöhnlich nur gegen die Essenszeit gingen, auf dem Corridor zusammenfanden, um sich allfällige Neuigkeiten in Geschäften oder in gewöhnlichen Tagesbegebenheiten und etwa im politischen Leben vorkamen, mitzuteilen, letzteres jedoch unwillkürlich mit gedämpfter Stimme, aus besonderen Gründen, denn über Politik oder Begebenheiten im königlichen Hause etc. musste man hier damals sehr vorsichtig sein!!

Nachdem wir mit der Dogana für das erstemal fertig waren, verliessen wir dieselbe und brachte mich Don Dà zu seinem intimen Freunde Don Martino Cilento, der mit seinen Brüdern unter Oberleitung eines Onkels (dem Schein nach wenigstens Oberleiter) einen Detailladen hatte, von einer Grösse, wie ich bisher in Italien noch keinen gesehen hatte. Auch da wurde ich freundlich aufgenommen. Vom Hause Cilento empfing Don Dà immer, manchmal bedeutende Commissionen in den Artikeln unseres Hauses, die apparte ausgeführt und in besonderen Ballen an Don Dà adressiert werden mussten, der sie mit Cilento dann eigens zu verrechnen hatte . . .

Bald war die Zeit der Fiera di Salerno angerückt und Don Dà bereitete eine Masse Waren für die Fiera, an der er gewöhnlich an die Provinzialen, Calabresen und auch Sizilianer grosse Verkäufe machte. Nachdem Don Dà mit seinen einschlägigen Dispositionen fertig, die Waren alle versandt, auch eine Portion Facchini zum Ausladen instradiert war, folgten nach ein paar Tagen auch wir nach, bezogen unsere Quartiere und waren anderen Morgens vor Tag schon auf den Beinen und in unserem Magazin, denn die Sitte war, schon um diese frühe Stunde den bereits im Magazin sich angesammelten Käufern einen Morgenbitter mit Dolci zu offerieren . . ., bis die Käufer einer nach dem anderen sich mit mehr oder weniger Kauflust ins Geschäft liessen.

Die Fiera dauerte 14 Tage und Don Dà war sehr zufrieden mit dem Erfolg. Er hatte noch mit den Doganieri abzurechnen, eine nicht sehr angenehme Arbeit, schon der Zoll der bezahlt werden musste, dann aber das hin und her Markten für ihren Mühe-walt, denn ohne dass sie von Don Dà angegangen worden waren, hatten die sauberen Herren sich selbst offeriert, die Zollrechnung zu unseren Gunsten so viel als möglich zu rupfen . . ., und da gab es dann ein überaus langweiliges hin und her Streiten dass Stunden vergingen, bis man sich endlich gegenseitig einverstanden erklärte. Selbstverständlich wurde das geraubte Geld unter der ganzen Sippschaft der Zoll-angestellten verteilt . . .

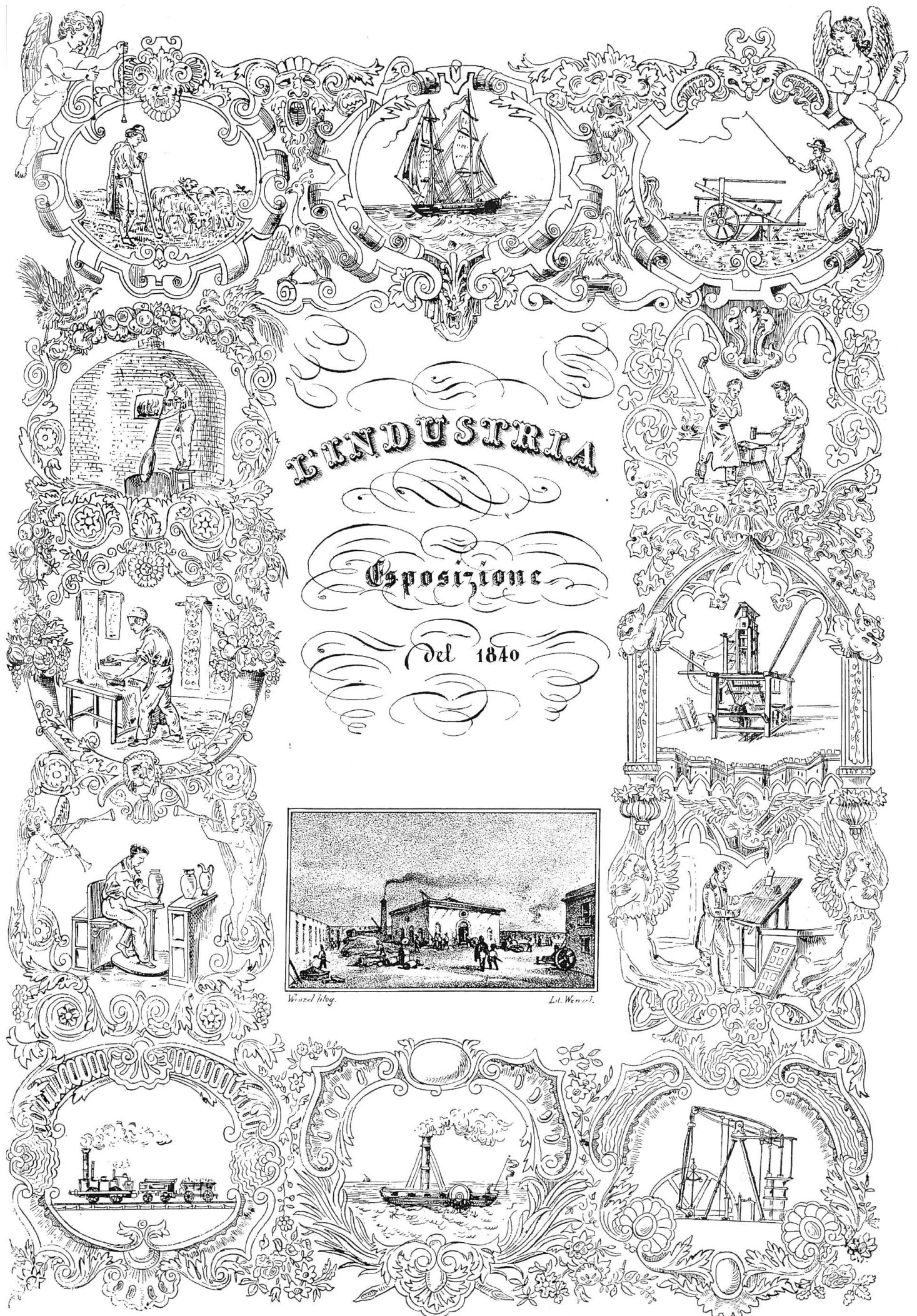
In Neapel zurück ging das Geschäftsleben in der Hauptstadt wieder an . . . Auch das San Carlo Theater bekam ich endlich, wie schon lange gewünscht zu sehen, denn es war wieder offen, und Don Dà hatte die Güte mich eines Abends hinzubegleiten, zu einem grossen Palco (Loge) im zweiten Range, nach dem untersten der vornehmste, wo wir mit unserer schönen Donna Carolina, im schönsten Putze strahlend, furore machten und uns an der Oper ergötzen . . .»

So weit Züblin, der nach zweimonatigem Aufenthalt im Süden und gleichzeitig am Ende einer zweijährigen Reisetätigkeit in Italien nach St. Gallen zurückkehrte. Seine lebendig geschriebenen Aufzeichnungen sind die älteste authentische, aber auch gerade alles sagende Quelle über Leben und Treiben von Don Davide Vonwiller in Neapel in den ersten Jahren seines dortigen Aufenthaltes. Er hatte also bereits Familie. Die anzüglichen Bemerkungen Züblins darüber betreffen den Umstand, dass damals eine offizielle Trauung noch nicht stattgefunden hatte. Aus dem Bürgerregister St. Gallens geht hervor, dass diese erst am 30. August 1823 beurkundet wurde, weshalb auch die Geburt des Sohnes Johann David am 6. März 1821 mit «ante nup-tias» registriert ist. Es wäre falsch, aus diesen Daten den Schluss zu ziehen, Vonwiller sei in Neapel eine wilde Ehe eingegangen. Wir wissen vielmehr, dass es zu jener Zeit in Italien für alle Ausländer, zumal nicht katholischer Konfession, fast unmöglich war, Taufen, Trauungen und Bestattungen ordnungsgemäss vollziehen zu lassen, da sich kein Geistlicher hierzu finden liess. Im Ratsprotokoll der Stadt St. Gallen vom 26. Juni 1823 wird darüber folgendes festgehalten: «Herr David, von Joh. Vonwiller, Kaufmann, der sich mit Maria Carolina Clara Breglia von Neapel verehelichen will, lässt durch den Hrn. Advokaten Wegelin das Ansuchen um deren Aufnahme in das hiesige Gemeindegürger-Recht, um die Heirats- und auswärtige Copulations-Bewilligung und um Ausstellung eines amtlichen Gezeugnisses machen, dass dieser Ehe kein politisches Hindernis im Wege stehe. — Da nun diese mit einer Catholikin einzu-gehende Ehe den hiesigen Cantonal-Gesetzen nicht entgegen ist, so wird solche gegen Entrichtung der gesetzlichen Taxe von f. 22.— bewilligt, die Braut gegen Bezahlung von 100 Schweizer Frk. zur Gemeindegürgerin angenommen und für die auswärtige Copulation die Taxe auf f. 5.30 angesetzt, anbei aber erkannt: Es solle Hr. David Vonwiller gehalten sein, einen schriftlichen Verpflichtungs-Schein auszustellen, dass



David Vonwiller

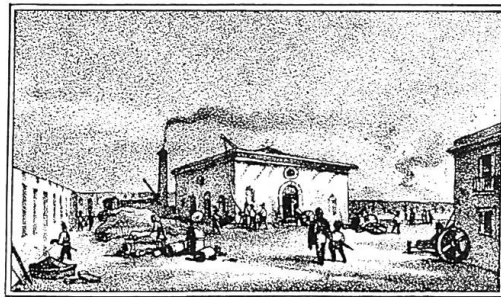
David Vonwiller
1794—1856
nach einem Gemälde von Giroi in Privatbesitz



INDUSTRIA

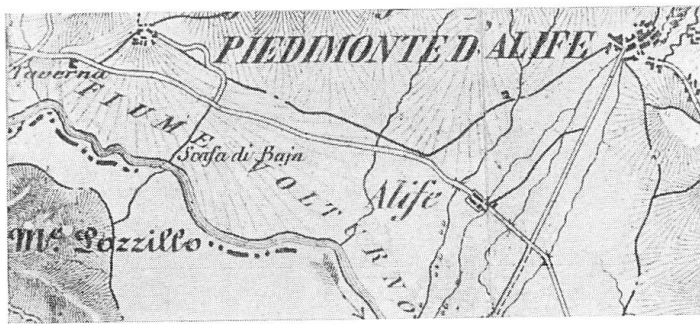
Esposizione

Del 1840

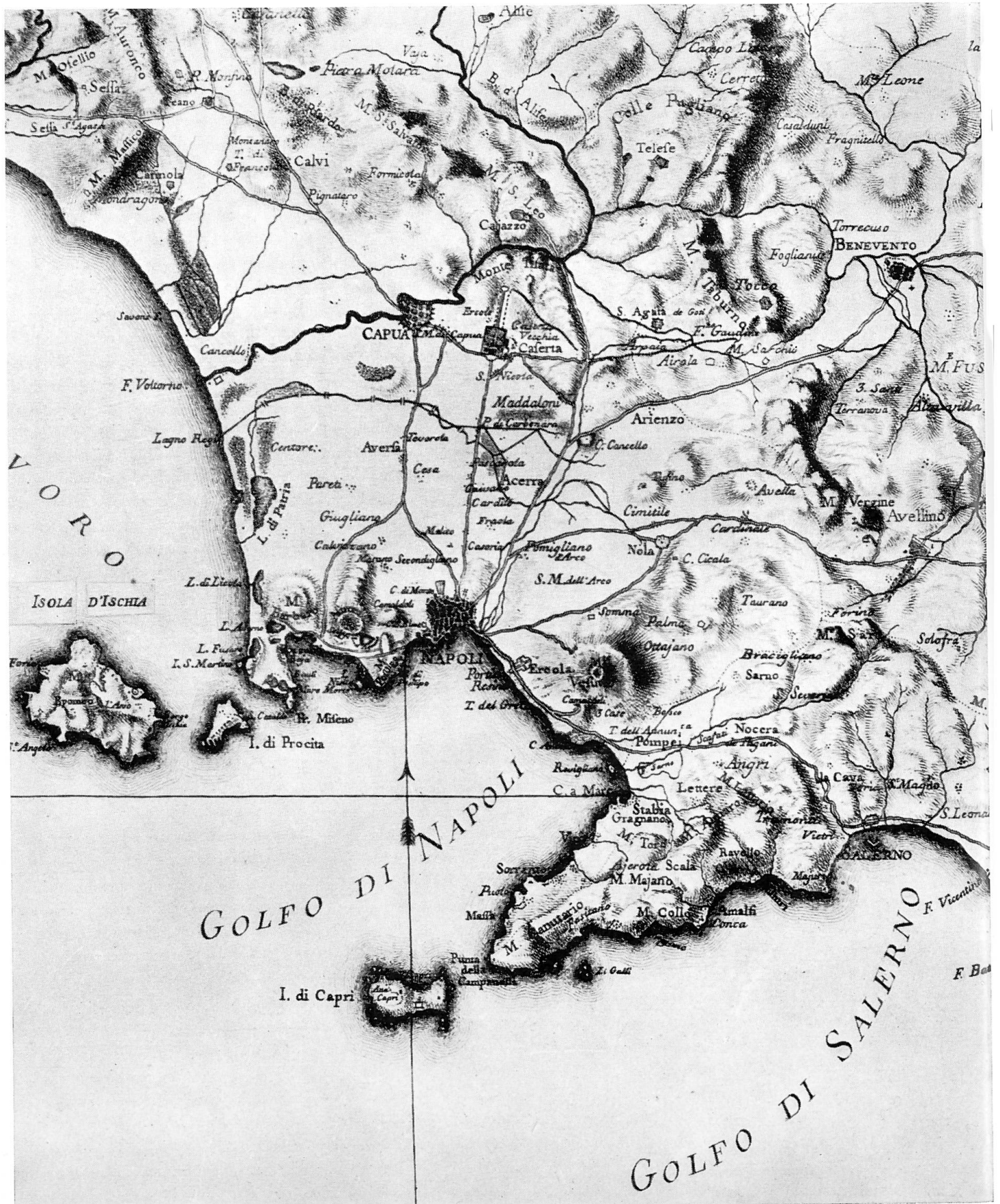


Winkel lithog.

Lit. Wenzel.



Die kleine Schraffenkarte
gibt einen Ausschnitt von
Piedimonte d'Alife (aus dem
Archiv von Fr. Aurelia Egg)





«Calesso da viaggio», der um 1820—1850 in Italien übliche Reisewagen, nach einer Tuschzeichnung von Vianelli, aus der Graphischen Sammlung der ETH, Zürich

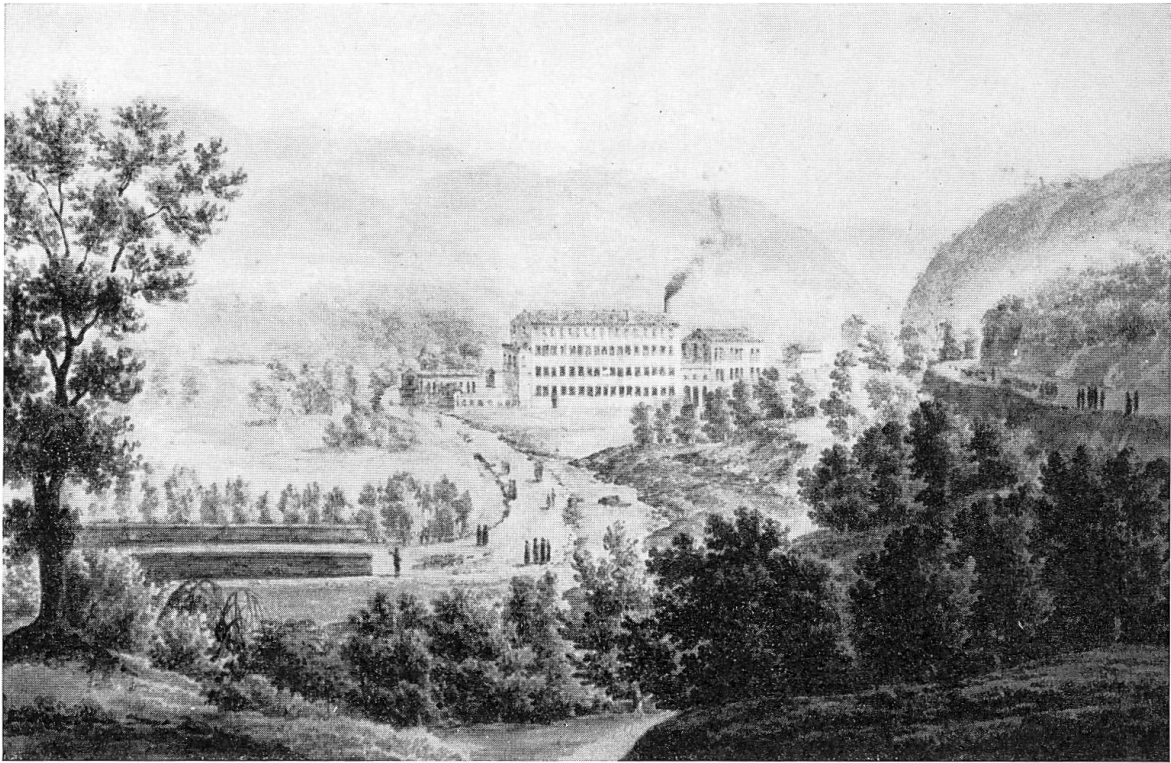
Links :

Die grosse Karte (ca. 1840) zeigt die Lage der in den Biographien von J. J. Egg und D. Vonwiller erwähnten Ortschaften (aus der Graphischen Sammlung der ETH, Zürich)

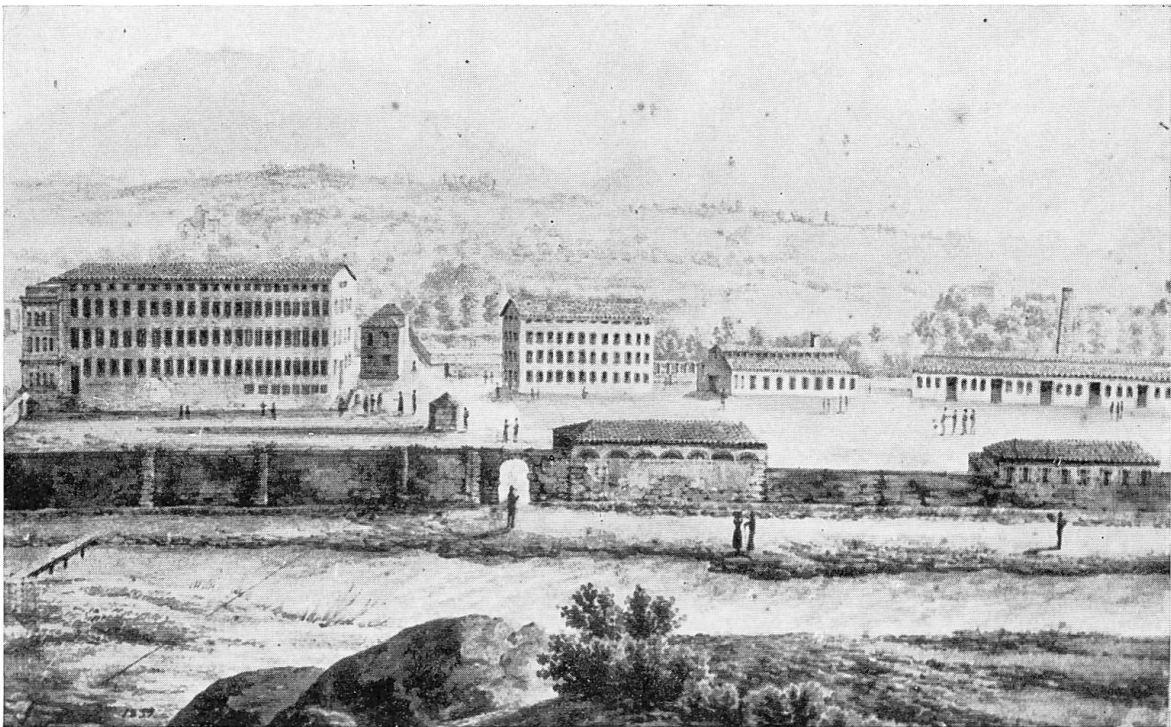
Neapel d. 4 April 1848.

Gestern Abend arrivirte unser Lopen daß die Bewegung
von Cavigli durch das ganze Pompey gesehen in Wirklichkeit
überzeugungen haben - haben Mithras Mithras Mithras
gief mich gesehen gesehen zum das Kisten zu rufen
auf das Eisenbügel haben Lopen das mit einem
2 Personen in Uniform der Guardia Nazionale armirt
im Begriff waren mich Cava zu gehen, zu rufen
den Bewegung hier folgt - Gestern Nachmittag als
die 5 Mann sich das Cava einfanden gegen sie überfallen
wurden, ganz gutten sich auf den Boden des Festen
National Garde saluer, den meisten Weg gegen im
Käfigen einen National Gardisten dem Volk vor-
brachten wurden - 1 Mann wurde mit einem Messer
ganz mit Kopf 15. Läng 33 rotz für Auge erhalten
sollte den Pompeian Hinnarey kommen - Auf diese
Eingeführung bepflohen das Lav. gief die Fische gegen
Ministerien zu gehen aber nun im Augenblick

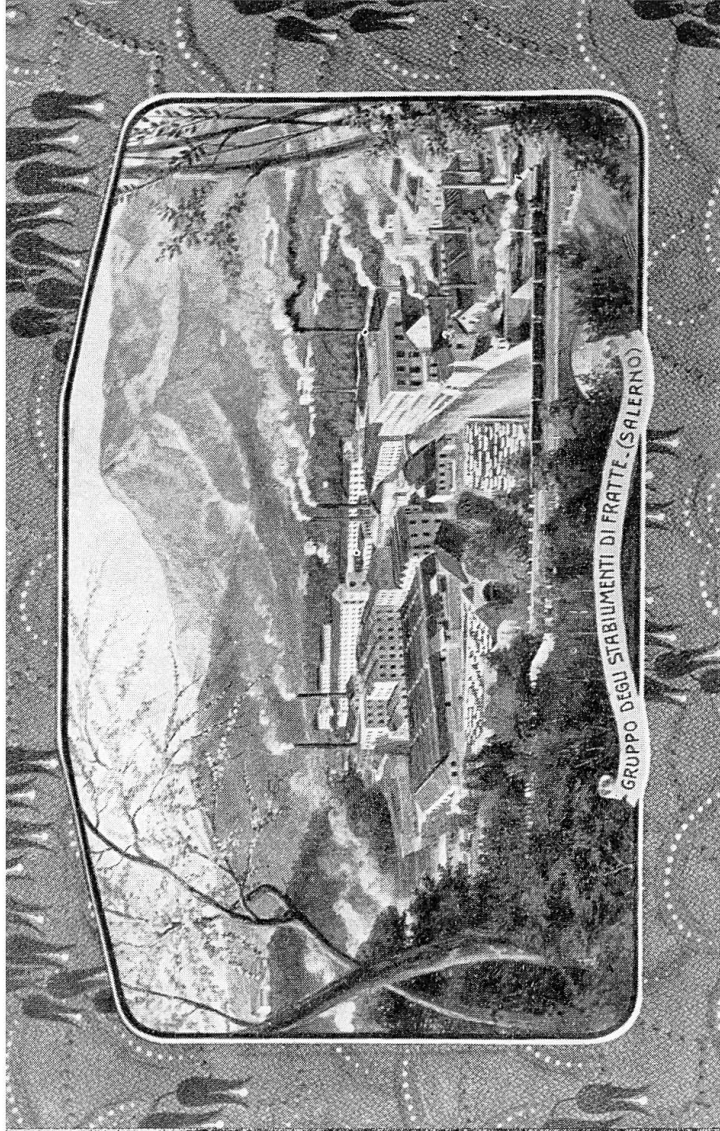
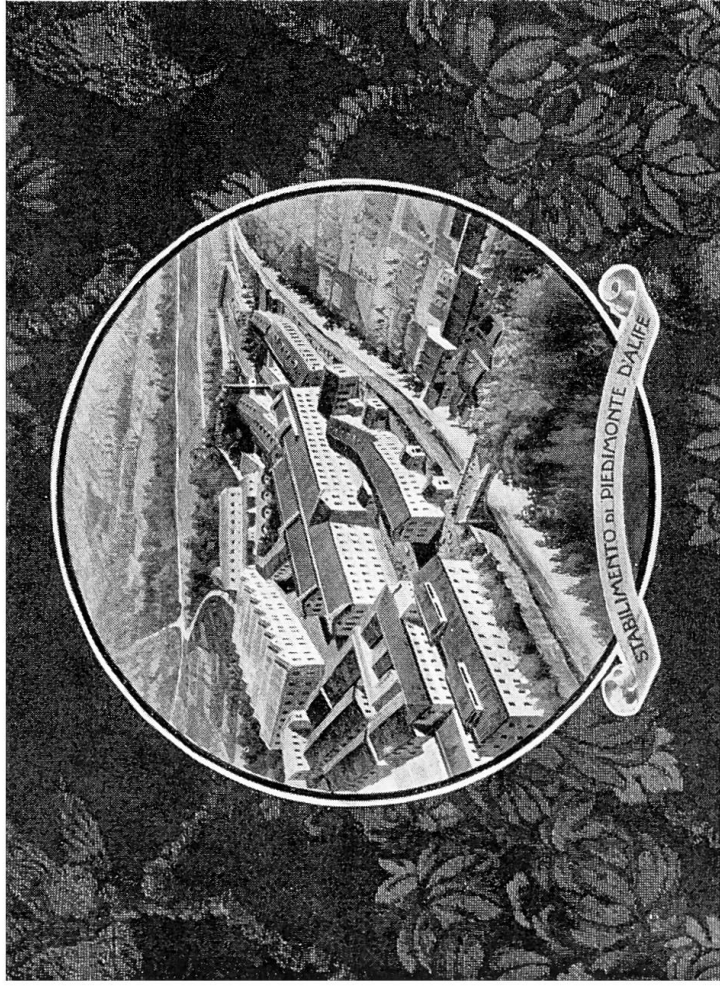
Der Brief David Vonwillers an seinen Teilhaber und Geschäftsfreund Schläpfer vom 4. April 1848 schildert die stürmischen Ereignisse von Cava, vor allem den Ueberfall auf einen aus fünf Wagen bestehenden Textilientransport. Die Ursache des Aufruhrs lag darin, dass in den Salerner Fabriken Maschinen in Betrieb gesetzt worden waren, so dass die Handweber für ihr Brot fürchteten



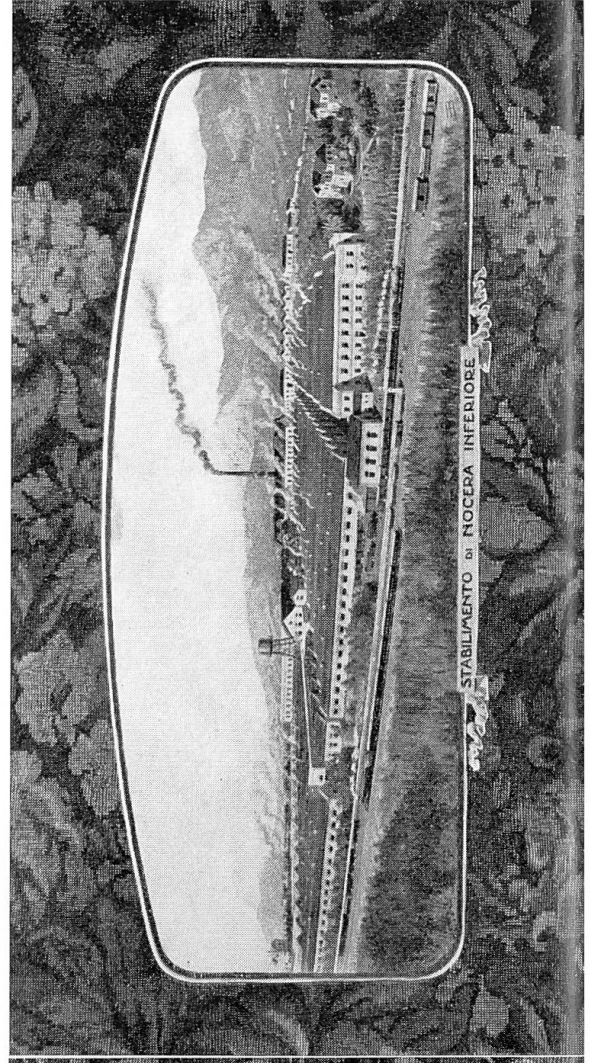
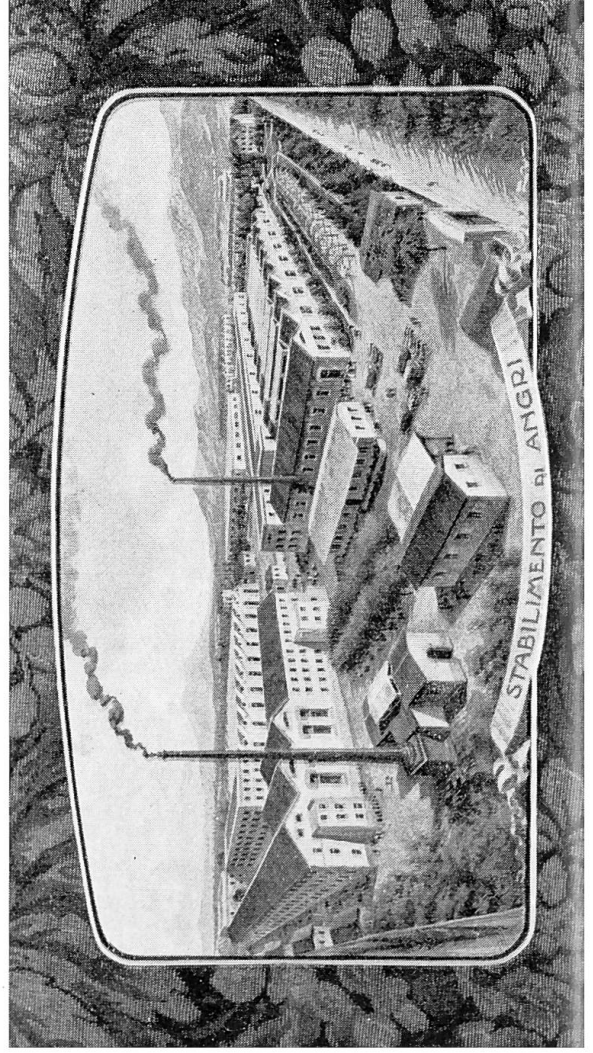
Die Spinnerei Züblin, Vonwiller & Co. am Irno, Zeichnung von Somna (1837) im Besitz der Manifatture Cotoniere Meridionali, Neapel



Die Spinnerei Escher & Co. am Irno, aus der Neapolitanischen Zeitschrift «Poliorama Pittresco», 1837



Die von J. J. Egg und David Vonwiller gegründeten Fabriken, die 1918 von den Manifatture Meridionali in Neapel übernommen wurden:
Piedimonte d'Alife, Fratte bei Salerno, Angri, Nocera. Die Hintergründe stellen Dekorationsstoffe dar



er den bereits mit seiner besagten Braut erzeugten Knaben und alle noch folgenden Kinder, infolge Gesetzes vom 30. April 1819, in seiner, des Vaters Confession werde erziehen lassen.»

Vonwiller blieb seiner schönen Frau Caroline, welche fünf Jahre jünger als er und Tochter des Neapolitaners Nicola Breglia und der Maria Giuseppa Ricci war, sein ganzes Leben lang treu, obwohl man nicht von einer harmonischen Ehe und noch weniger von einem glücklichen Familienleben sprechen kann. Die Partner waren zu sehr verschieden: Er ein ausgesprochener Geschäftsmann, der sich durch harte Arbeit emporschaufte. Sie eine echte Neapolitanerin, ganz im Haushalt und in der Liebe zu ihrem einzigen Kind Giovannino aufgehend.

Zwei Jahre nach Züblins Besuch in Neapel treffen wir David Vonwiller in St. Gallen zur Besprechung einer Ausweitung des italienischen Kommissionsgeschäftes. In der Folge wird die Kollektivgesellschaft Züblin & Vonwiller in Neapel gegründet, in welcher sich Friedrich Züblin durch seinen jüngeren Bruder Caspar vertreten liess, der 1824 nach Neapel kam, bald auch von einem weiteren Bruder, Christoph, gefolgt, der sich als Agent für die Firma in Palermo etablierte. Don Dà blieb aber der Chef des Hauses. An der Via Guantai Nuovi No. 39 richtete er sich eine bessere Wohnung ein mit Koch, Diener, Kutscher, eigenen Wagen und Pferden. Knapp dreissigjährig, war er bereits ein sehr gut situierter Kaufmann mit einer grossen Kundschaft. Diese beanspruchte von ihm auch oft Kredit. Das Geldausleihen, manchmal zu Sätzen, die andernorts schon als wucherisch bezeichnet wurden, war in Neapel von jeher ein weitverbreitetes Geschäft. Auch Vonwiller nahm es auf und verdiente gut dabei. Der nächste Schritt des unternehmungslustigen Mannes war derjenige zum Fabrikanten.

Die Gründung der süditalienischen Textilindustrie

Wie überall stand auch im Königreich Beider Sizilien am Beginn der Industrialisierung die Einrichtung der mechanischen Spinnerei. Eingeführt wurde diese hier durch den Zürcher Johann Jakob Egg, der im Jahre 1812 mit schweizerischem Personal einwanderte und in Piedimonte d'Alife, einem Städtchen in den Bergen nördlich Neapels, die erste Textilfabrik in Süditalien gründete. Er verstand es, die Anpflanzung von Baumwolle im Königreich zu fördern, von der Regierung Privilegien aller Art zu erhalten, um einen Musterbetrieb von 20 000 Spindeln und 500 Webstühlen zur Verarbeitung von Baumwolle, Flachs und Hanf zu errichten und so Beispiel und Voraussetzung zu schaffen für die Entstehung einer grossen Industrie. (Der Betrieb von Piedimonte wurde 100 Jahre nach seiner Gründung in die Cotonifici Riuniti di Salerno aufgenommen, d. h. in den von Vonwiller gegründeten Konzern, wie noch zu schildern sein wird.) Nachdem auf Eggs Veranlassung hin am 1. Januar 1825 für

das ganze Gebiet des Königreichs ein allgemeiner Schutzzoll gegen den Import fremder Manufakturwaren in Kraft getreten war, konnten auch andere seinem Beispiel folgen. Der erste war noch im selben Jahr der Zürcher Jakob Meyer in Scafati in unmittelbarer Nähe von Pompej.

Für die Importeure von Baumwollwaren war diese Entwicklung natürlich sehr ungünstig, so auch für David Vonwiller. Er trat daher mit den beiden genannten schweizerischen Fabrikanten in Verbindung zwecks Verkaufs ihrer Produkte. Der Erfolg seiner Landsleute bestimmte ihn schliesslich, die Idee einer eigenen Fabrikgründung aufzugreifen. Mit Hilfe seines Geschäftsfreundes Martino Cilento, der über ausgezeichnete Verbindungen zu den Behörden verfügte, gelang es, Land und Wasserrechte, die teils dem Bischof von Salerno, teils dem Fürsten von Avellino gehörten, beim Ponte della Fratta am Irno (Fratte die Salerno) zu erwerben. Vonwiller fand bei seinem Partner in St. Gallen, den er im Frühjahr 1829 dort besuchte, für seine Pläne begeisterte Zustimmung, da die nicht nur in Italien, sondern überall eingeführten Prohibitivzölle den Herren Mittelholzer & Züblin ihr Exportgeschäft ganz verderben, so dass dieses Haus in den folgenden Jahren sogar geschlossen werden musste. Friedrich Züblin anerkant sich, nicht nur selbst nach Italien zu kommen, um die Leitung der Niederlassung in Salerno zu übernehmen, sondern auch für das notwendige Hilfspersonal und die Maschinen zu sorgen. Er gewann für den Bau der Fabrik, der Wasserkraftanlagen sowie die Lieferung und Montage der Spinnmaschinen den Ingenieur Albert Escher von der Firma Escher Wyss & Co. in Zürich, mit dem er 1830 nach Salerno fuhr, und der die Fabrik ganz nach dem Muster der Neumühle in Zürich einrichtete. Die leitenden Angestellten und Meister kamen aus der Schweiz. Conrad Züblin, Friedrichs jüngster Bruder, und Caspar Escher, ein Vetter Alberts, übernahmen die technische Direktion. 1831 liefen bereits die ersten 12 Spinnstühle zu 216 Spindeln, welche in kurzer Zeit auf 48 Maschinen erhöht wurden, natürlich versehen mit allen erforderlichen Vorwerken.

Vonwiller hatte aber noch weiterreichende Pläne. Er wollte wie Egg und Meyer nicht nur eine Grobspinnerei aufstellen, sondern einen kompletten Textilbetrieb bis zum fertigen Tuch und, gleichzeitig Ein- und Verkauf in seiner Hand vereinigend, seine Mitbürger und Konkurrenten aus dem Feld schlagen. Letztere hatten jedoch einen grossen Vorsprung: Egg besass schon eine zwanzigjährige Erfahrung, er hatte zudem den gewaltigen Vorteil gehabt, Fabrikgebäude, Wasserrechte und anderes mehr vom Staate unentgeltlich zu erhalten. Der bescheidenere Meyer anderseits hatte nicht nur im Zürcher Johann Rudolf Zollinger einen reichen Associé gefunden, sondern begnügte sich auch mit einem Betrieb von kleinerem Ausmass, der ihm eine sehr billige, patriarchalisch organisierte Arbeitsweise ermöglichte.

Zur Verwirklichung des Vonwillerschen Projektes reichten die Mittel der Kollektivgesellschaft Züblin & Vonwiller nicht mehr. David Vonwiller beschloss daher, die Firma in eine Kommanditgesellschaft umzuwandeln, in welcher er in grossen Beträgen

Fremdgelder als stille Beteiligungen, schon damals Aktien genannt, aufnahm. Das für damalige Zeiten in Süditalien ungewohnte Finanzierungsgeschäft gelang. Am 16. November 1830 wurde die Firma Züblin, Vonwiller & Co. in Neapel gegründet. Das Gesellschaftskapital von 90 000 Dukaten (= 382 500 Goldfranken) wurde zur Hälfte von David Vonwiller und Friedrich Züblin zu gleichen Teilen als Geranten und zur Hälfte von den beiden Brüdern Martino und Raffaele Cilento als passive Teilhaber gezeichnet. Der Vertrag wurde im Hause der letzteren in Neapel vor dem Notar Daniele Poderico unterschrieben und von diesem am folgenden Tag unter der Aktennummer 25271 (ufficio 2, folio 65, casella 4, volume 416) registriert.

Mit dem fortlaufenden Ausbau der Fabrikanlagen und der Geschäfte wurde schon 1833 das Gesellschaftskapital auf 260 000 Dukaten erhöht, eingeteilt in 400 Aktien zu 650 Dukaten, welche wie folgt verteilt waren: David Vonwiller 67, Friedrich Züblin 60, Martino und Raffaele Cilento je 60, Friedrich Gruber 60, Diethelm Freitag 30, Albert Wenner 20, Conrad Schlaepfer 5 und sieben andere Herren zusammen 38 Stück. Von den neu in Erscheinung tretenden stillen Teilhabern ist Friedrich Gruber der bedeutendste, ein aus Lindau am Bodensee gebürtiger deutscher, erst kurz vorher in Genua niedergelassener Textilkaufmann, der seiner beherrschenden Stellung im italienischen Baumwollhandel wegen bald den Titel eines Baumwollkönigs erhielt. Er war mit Vonwiller bekannt geworden, da er ebenfalls von der schon genannten Firma Schunck Mylius & Co. in Manchester, übrigens auch deutschen Ursprungs, Garne bezog. Durch die Verbindung mit Gruber erhielt Vonwiller Eingang zur damaligen internationalen Hochfinanz, zumal deutschen und englischen Kapitalien, deren Interesse für den Aufbau einer Textilindustrie in Süditalien er zu wecken verstand.

Der andere Kreis neuer Geldgeber betraf einige in Neapel angesiedelte schweizerische Kaufleute: Conrad Schlaepfer aus Rehetobel-Appenzell, Duzfreund und bereits in der Schilderung Züblins erwähnter Nachbar Vonwillers mit seinem Warendepot im Freizollager in Neapel; Albert Wenner aus St. Gallen, Vetter Züblins mütterlicherseits und seit 1829 Angestellter Vonwillers; Diethelm Freitag aus Küsnacht-Zürich, dessen Sohn später eine Tochter des Fabrikanten Meyer in Scafati heiratete, dessen Fabrik übernahm und dann seinerseits an seinen Schwiegersohn Robert Wenner, Sohn Alberts, vererbte, welcher die Manifatture Cotoniere Meridionali gründete. Die anderen kleineren Teilhaber rekrutierten sich aus dem Kundenkreis in Neapel.

Der erweiterte Gesellschaftsvertrag erwähnt einerseits das Handelsgeschäft in Neapel und anderseits den Fabrikbetrieb in Salerno. Mit dem neuen Kapital wurde nicht nur die Spinnerei im Irnotal vergrößert, sondern ihr auch eine Handweberei, Bleicherei und Färberei angegliedert; in Angri, einer Ortschaft in der Nähe von Scafati, wurde ausserdem eine Liegenschaft erworben zwecks Errichtung einer mechanischen Weberei, deren Direktion nochmals einem Bruder Züblins, Julius, anvertraut wurde.

Es ist erstaunlich, mit welchem Tempo diese Industrie heranwuchs. Dies war nur möglich durch den persönlichen Einsatz und die Zusammenarbeit all der Männer, vornehmlich Schweizer, die sich um Vonwiller geschart hatten. Die treibende Kraft war immer wieder Don Dà. Er war es auch, der bald erkannte, dass der ganze Betrieb zu weitläufig wurde, um von einer Stelle aus geleitet werden zu können. Er beschloss daher, alle Fabrikationsbetriebe in Salerno und Angri, welche nicht zur Spinnerei gehörten und welchen noch eine mechanische Kattundruckerei im Irnotal angeschlossen werden sollte, in einer neuen Gesellschaft zusammenzufassen, die den Namen Schlaepfer Wenner & Co. erhielt, da man Conrad Schlaepfer und Albert Wenner zu deren Geranten ernannte. Als ferner die Spinnerei auf 10 000 Spindeln ausgebaut war, errichtete man anschliessend an die Betriebe von Schlaepfer Wenner & Co. noch eine zweite Spinnerei von 10 000 Spindeln und übergab deren Gestion einer dritten Gesellschaft, die den Namen Escher & Co. erhielt, genannt nach deren Betriebsleiter Caspar Escher, der sich mit Caspar Züblin und dem Italiener Saverio Fumagalli in die neue Geschäftsleitung teilte. Vonwiller wusste sich den massgebenden Einfluss auch in den beiden neuen Gesellschaften zu erhalten, da er sich in langjährigen Verträgen den Alleinverkauf der Produktion mit einer Gewinnmarge von 5 % einräumen liess. Damit hatte er finanziell die Fabriken in der Hand, die ohne seine Geldüberweisungen nicht leben konnten. Die Dreiteilung seines Unternehmens hatte auch den Vorteil, dass man die von den Zollbehörden jeweils verlangten zwei Bürgen durch Unterschrift der beiden anderen Gesellschaften stellen konnte, wodurch man nicht mehr gezwungen war, Fremde zu bitten.

Natürlich waren auch in den beiden neuen Firmen, die 1835 ebenfalls in der Form von Kommanditgesellschaften in Neapel eingetragen wurden, beträchtliche Fremdgelder investiert. Das Kapital bei Schlaepfer Wenner & Co. betrug anfänglich 150 000 und bei Escher & Co. 100 000 Dukaten, wurde aber rasch erhöht. Anfangs der vierziger Jahre überschritt das Gesellschaftskapital aller drei Firmen zusammen bereits die Millionengrenze (= 5 Millionen Goldfranken). Auf Vonwiller entfiel davon ungefähr der zehnte Teil, je knapp ein Zehntel auch auf die Herren Schlaepfer und Wenner, ein weiterer Zehntel lag bei Fumagalli und seinen italienischen Freunden aus Oberitalien und ein Zehntel verteilte sich auf die diversen kleineren Geschäftsfreunde. Die verbleibende Hälfte des Kapitals entfiel auf die Beteiligung Grubers (zwei Zehntel) und seiner deutsch-englischen Geschäftspartner Schunck, Souchay und Benecke von der Firma Schunck Souchay & Co., vormals Schunck Mylius & Co. in Manchester und London (drei Zehntel). Einem eventuellen Uebergewicht der passiven Teilhaber wurde dadurch begegnet, dass das Stimmrecht auf maximal 20 Stimmen pro Teilhaber eingeschränkt wurde. So blieb die bedeutende deutsch-englische Beteiligung effektiv eine stille.

Vonwillers geschickter Konstruktion war ein durchschlagender Erfolg beschieden: Der Konzern beschäftigte in den vierziger Jahren über 2000 Arbeiter in Salerno und

Angri. In den beiden Spinnereien liefen 100 Karden und 20 000 Spindeln mit einer Jahresproduktion von 500 kg Garn grober Nummern pro Spindel. In der Weberei in Angri liessen sich im Jahr mit den 500 installierten Stühlen 3 Millionen Meter Tuch weben, die in der Ausrüstungsanstalt in Fratte di Salerno gebleicht, gefärbt oder bedruckt wurden. In der Druckerei liefen hier neben den Handdrucktischen vier neue Rouleaux-Maschinen. Den Fabriken im Irnotal waren ferner ein chemisches Laboratorium, eine Schreinerei und eine mechanische Konstruktionswerkstatt mit Eisengiesserei angegliedert worden, welche zur Selbständigkeit des Unternehmens wesentlich beitrugen. Von der Bedeutung der ganzen Industrie zeugt die Tatsache, dass sie damals in der Lage war, ungefähr zwei Drittel des Konsums an Textilwaren im Königreich Beider Sizilien zu befriedigen, das damals etwa 8 Millionen Einwohner, inklusive Neapel mit 500 000, zählte (heute mehr als das Doppelte). In den alljährlichen Ausstellungen der nationalen Industrie-Erzeugnisse in Neapel figurierten die Garne und Manufakturen aus Salerno an erster Stelle neben denjenigen Eggs und Meyers. Ja, nach und nach wurden letztere eindeutig überflügelt. Vonwiller hatte damit sein Ziel erreicht, der bedeutendste Textilfabrikant im Königreich zu sein.

Freuden und Leiden eines Chefs

Don Dà war in Neapel ein angesehenener und einflussreicher Mann geworden. Schon 1832 hatte seine Firma vom König eine goldene Medaille erhalten für ihre gute Arbeit. 1837 besuchte König Ferdinand II. mit der Königin und seinen Ministern die Fabriken in Fratte di Salerno. 1838 erhielt Vonwiller persönlich von ihm eine silberne Medaille als Anerkennung für seine Pionierleistung und 1840 eine kleine goldene zum Dank dafür, dass er es fertigbrachte, in seiner Spinnerei die einheimische Baumwolle bis zur Nummer 60 Feinheit zu spinnen. Einige Jahre später erhielt er eine grosse goldene Medaille. Diese bedeutete bereits eine Anerkennung für seine erfolgreichen Anstrengungen zur Erhaltung des Werkes. Es fehlte nämlich nicht an gefährlichen Krisen, in denen es um Leben oder Tod des Unternehmens ging, d. h. um die Existenz von Hunderten von Menschen, besonders auch von einer Reihe qualifizierter Schweizer. David Vonwiller bewies auch in den schweren Zeiten, dass er seine Verantwortung als Chef voll zu tragen gewillt war.

Schon in den ersten Jahren wurde sein Mut auf die Probe gestellt: Am 15. Juni 1833 riss ein fürchterliches Hochwasser des Irno das Stauwehr für die Kraftanlage ins Meer hinunter. Als man den Damm sofort wieder aufbauen wollte, benützten die Advokaten des Fürsten von Avellino, Eigentümer des angrenzenden Landes und der Wasserrechte, die Notlage der schweizerischen Industriellen, um einen Streit über die zulässige Höhe des Stauwehrs zu entfachen. Wochenlang stand deswegen die Spin-

nerlei still, bis sich Vonwiller kurzerhand entschloss, für 100 000 Dukaten Land und Wasserrechte zu kaufen. Das Opfer war gross. Wohl kaum wäre aber der folgende Ausbau des Unternehmens so rasch vor sich gegangen, wenn nicht durch diesen Kauf der Platz für die neuen Anlagen geschaffen worden wäre.

Noch schlimmer war die Krise von 1837. Damals produzierten erstmals alle Fabriken voll, als unerwartet der Handel vollständig lahmgelegt wurde infolge einer Krise, die, von Nordamerika ausgehend, sich über die ganze Welt ausbreitete. Dazu wütete in Süditalien noch eine fürchterliche Cholera-Epidemie. Allein in Salerno erlagen in den Sommermonaten täglich bis dreissig Personen dieser Seuche. Viele Geschäftshäuser im Königreich starben buchstäblich aus. So musste auch Vonwillers Agent in Sizilien, Christoph Züblin, seine Firma schliessen, weil sein Teilhaber starb. Nur durch rücksichtsloses Durchhalten war es möglich, die schwere Zeit zu überstehen. Vonwiller zeigte sich hier als der alleinige Chef, zumal im selben Jahr sein ältester Partner, Friedrich Züblin, aus dem Unternehmen ausschied.

Der Rücktritt Züblins war ein folgenschweres Ereignis für die junge Industrie. Die tieferen Gründe dürften Meinungsverschiedenheiten über die Geschäftsführung sein. Züblin schildert in seiner Autobiographie mit allen Details seine dramatischen Auseinandersetzungen mit Don Dà und vermutet, er sei letzten Endes das Opfer von Intrigen der italienischen Teilhaber geworden. Ausgeschlossen ist dies nicht, da damals die Herren Cilento sehr einflussreiche Leute waren. Von jeher bis auf den heutigen Tag sind die hinterlistigen, erpresserischen Machenschaften der Neapolitaner, Camorra genannt, bekannt, die darauf ausgehen, persönliche Machtsphären zu schaffen. Wenn dies auch damals so gegangen wäre, hätten sich aber jene Herren ihres Ränkespiels nicht lange erfreut, denn obgleich als Freunde Vonwillers bezeichnet, wurden sie von diesem anlässlich der Erneuerung des Gesellschaftsvertrages im Jahre 1839 ausbezahlt, womit sie von der Bildfläche verschwanden.

Böse Zungen behaupteten endlich, Züblin habe seinem Partner dessen guten Koch weggengagierte, was ihm letzterer nicht habe verzeihen können. Ohne die Richtigkeit dieses Vorfalles bestätigen zu können, ist die Geschichte immerhin bezeichnend; sie zeigt die Ratlosigkeit der Mitteilhaber auf, die sich den Rücktritt Züblins von seiner ausgezeichneten Position einfach nicht erklären konnten. Friedrich verliess mit seiner Familie Salerno und zog sich in die Schweiz zurück. Seine Brüder gaben ebenfalls kurz darauf ihre guten Stellen in der salernitanischen Industrie auf. Die bei der Gründung so tatkräftige Familie verlor damit jeglichen Einfluss auf die weitere Entwicklung des Unternehmens.

Tatsache ist, dass Züblin offenbar für Vonwiller ein unbequemer Partner geworden war, den man entfernen wollte oder zum mindesten ohne Bedauern wegziehen liess. Erstaunlich bleibt bloss, dass die Zerwürfnisse im Geschäft keine Unstimmigkeiten unter den Familien nach sich zogen. Im Gegenteil hat Vonwiller nicht gezögert, seinem ehemaligen Partner finanziell beizustehen, als er mit einer neugegründeten

Flachsspinnerei im Sittertal bei St. Gallen in Not geriet. Ebenso verhalf er Julius Züblin zu einer neuen Stelle als Gerant der Handelsfirma Marstaller Züblin & Co. in Bari, und Caspar Züblin unterstützte er als selbständigen Baumwollhändler in Castellammare am Golf von Neapel.

Der züblinsche Exodus stärkte einerseits die Machtfülle Vonwillers. Die Firma Züblin Vonwiller & Co. erhielt den Namen David Vonwiller & Co. Auf der anderen Seite setzten aber die durch das draufgängerische Verhalten Vonwillers beeindruckten stillen Teilhaber durch, dass ihm als neuer Mitgerant Hektor Marstaller, reicher Geschäftsfreund Grubers aus Frankfurt am Main und Bruder des Teilhabers von Julius Züblin in Bari, zur Seite gestellt wurde, der ihr besonderes Vertrauen besass. Vonwiller biss wohl oder übel in den sauren Apfel und litt daran bis zu seinem Ende: den deutschen, nicht minder temperamentvollen und für ihn unbequemen Partner brauchte er — des Geldes wegen!

Interessanterweise wiederholte sich einige Jahre später ein ähnliches Spiel, diesmal zwischen Vonwiller und Escher. Dieser, mit Züblin verschwägert, hatte schon sehr unter der Zurücksetzung der Familie gelitten, noch mehr aber unter den Intrigen seines italienischen Mitgeranten Fumagalli, der schliesslich durchsetzte, dass der Name ihrer Firma in Fumagalli Escher & Co. abgeändert wurde. Jahrelang zogen sich die Rivalitäten hin, wie man in den Tagebuchaufzeichnungen Caspar Eschers nachlesen kann, bis Vonwiller den gordischen Knoten löste, indem er 1853 gleichzeitig beide Geschäftsführer zur Demission veranlasste und die Firma von da an als vollständig von David Vonwiller & Co. abhängige Gesellschaft, ohne eigene Geranten, unter dem Namen Filanda in Partecipazione weiterführte. Die Folge dieser Lösung war die Ausschaltung der letzten italienischen Beteiligung in der süditalienischen Textilindustrie, ein Ziel, das Vonwiller offensichtlich immer im Auge hatte, aber erst verwirklichen konnte, als sein Unternehmen auf so festen Füßen stand, dass er auf die Gefühle seines Gastlandes keine Rücksicht mehr zu nehmen brauchte. Eine weitere Folge war, dass nun Albert Wenner als jüngster und einziger technischer Leiter aus der Gründerzeit der Fabriken übriggeblieben war, bald sogar auch als einziger Gerant aus jener Zeit, da in den fünfziger Jahren alle anderen Gründer, die nicht etwa wie Züblin und Escher zurückgetreten waren, starben, nämlich 1850 Gruber, 1852 Schlaepfer, 1854 Marstaller und 1856 Vonwiller selbst.

Bevor wir aber zum frühen Lebensende David Vonwillers kommen, möchten wir versuchen, aus seinen zahlreichen Briefen an seinen Freund Schlaepfer, die glücklicherweise erhalten sind, das Bild dieses rastlosen Geschäftsmanns abzurunden. Seiner Personalpolitik in der Leitung des Unternehmens kann man nicht eine gewisse Rücksichtslosigkeit absprechen, die sich aber, vom Standpunkt der Geschäftsinteressen aus gesehen, als richtig erwiesen hat. Nachzutragen ist noch, dass David 1849 seinen Sohn Giovanni neben Marstaller als dritten Geranten in seine Firma aufnahm. Nach Marstallers Tod fiel sodann für dessen Nachfolge die Wahl auf den Deutschen Julius

Aselmeyer, Agent der Firma F. Gruber & Co. von Genua und Vertrauensmann der Erben Friedrich Grubers und der anderen deutsch-englischen Teilhaber. Er war der überaus geschäftstüchtige Sohn jenes Textilkaufmanns, der seinerzeit in der Dogana in Neapel auf demselben Stockwerk wie die jungen Vonwiller und Schlaepfer sein Warenlager hatte. — Auch in den Fabriken wurde laufend immer wieder qualifiziertes Personal benötigt und besonders aus der Schweiz hereingeholt, so dass sich in Salerno, auf die dortige Industrie gestützt, eine grosse Schweizerkolonie mit einer eigenen Schule bildete.

Vonwiller ist trotz seiner neapolitanischen Heirat Schweizer geblieben und war eigentlich gegenüber allen anderen Nationalitäten kritisch eingestellt. Die Fremden kannte er alle nicht nur aus dem internationalen Handelsplatz in Neapel, sondern auch von seinen Reisen her, die ihn, abgesehen von denjenigen, die er häufig von Sizilien bis Oberitalien unternahm, auch oft durch Frankreich, Deutschland und England führten, selbstverständlich auch jedesmal durch die Schweiz. Gern stieg er immer wieder in St. Gallen ab, obwohl dort ausser seiner Schwester Katharina Barbara, die den Stickereifabrikanten David Sebastian Engler geheiratet hatte, keine näheren Verwandten mehr lebten. Seine anderen Geschwister waren unverheiratet und früh gestorben.

Vonwillers Reisen waren ausgesprochene Geschäftsreisen und darum auch entsprechend beschwerlich. So schrieb er 1851 aus St. Gallen seinem Freund Schlaepfer über den Besuch der Weltausstellung in London, auf welcher Escher und Wenner die Produkte der salernitanischen Fabriken ausgestellt hatten und persönlich vertraten: «Ich war, als ich aus England kam, des Reisens herzlich satt und flog nach St. Gallen, wo mir's wieder ganz wohl wurde — im Norden ist es eine wahrhaft strenge Arbeit, Eisenbahnen, Dampfboote, Bagagesuchen, Douane, alles im Flug bei einer Menschenmasse von Passagiers, die ans Fabelhafte grenzt, ist nicht für mein Alter, sondern auch für viel jüngere beschwerlich, so dass man gerne nach Ruhe sich umsieht.» Damals, kurz nach Friedrich Grubers Tod, war aber die Reise Vonwillers äusserst wichtig, ging es doch darum, vor allem in England die grossen Kommanditäre zu besuchen, um sie weiterhin für die süditalienische Textilindustrie warmzuhalten. Der geschäftlichen Vorteile wegen nahm Vonwiller die Mühsal des Reisens gerne auf sich, aber «sonst ekelt's mich an», schrieb er schon im Sommer 1840 seinem Freund, «die Satisfaktion, die mir meine Beschäftigungen in Neapel geben, präsentieren mir die Vergnügen der Reise nicht, erstere sind positiv und füllen die Tasche, während letztere relativ und nur positiv die Tasche leeren». Andere Interessen als das Geschäft hatte David Vonwiller offenbar nicht.

Da nach dem Rücktritt Züblins die gesamte Leitung der Geschäfte im Büro Vonwillers in Neapel konzentriert wurde, waren hier grössere Räumlichkeiten erforderlich, die in derselben Strasse, Strada Guantai Nuovi No. 69, gefunden wurden. Später

zog auch die Familie Vonwiller in dieses Haus um, das als Palazzo Vonwiller in Neapel bekannt wurde und erst 1956 im Zusammenhang mit der Altstadtanierung modernen Bauten weichen musste.

Einflussreicher Unternehmer des Königreichs

David Vonwillers wachsender Einfluss im Geschäft und darüber hinaus zeigte sich in seiner Personal- wie auch in seiner Finanzpolitik. Er hatte sich im Laufe der Jahre ein sehr grosses Privatvermögen erworben und benützte dies nicht nur, um seine Einlagen in seiner Industrie durch Kapitalerhöhungen und Ankauf von Aktien zurückgetretener Teilhaber zu mehren, sondern auch um Beteiligungen an anderen Firmen in Süditalien einzugehen und so diese auch unter seinen Einfluss zu bringen. Solche Firmen waren die Filanda in Partecipazione ex-Fumagalli Escher & Co. in Salerno, Caspar Züblin & Co. in Castellammare, Marstaller Züblin & Co. in Bari und Taranto, Eduard Dilg & Co. in Catania. Die Verzinsung all dieser Kapitaleinlagen war sehr hoch. Wir wissen z. B., dass die Firma Schlaepfer Wenner & Co. in den vierziger und fünfziger Jahren durchschnittlich eine Dividende von über 12 % zur Verteilung brachte. Ausser den Kapitalzinsen bezog Vonwiller in seiner eigenen Firma noch als Gerant eine Tantième von 25 % bis 1838 und hierauf bis zu seinem Tode 20 %. Nicht selten überstieg sie die Summe von 20 000, manchmal sogar 30 000 Dukaten im Jahr.

Die Erzielung so hoher Gewinne in der Industrie war damals nur möglich dank der protektionistischen Politik der Regierung und der billigen Arbeitskraft. Ein grosser Teil der Gewinne hätte jedenfalls für die Erneuerung des Maschinenparkes verwendet werden sollen. Diese Unterlassung rächte sich später bitter, als nach dem Zusammenbruch des bourbonischen Königreichs auch dessen Schutzzollsystem verschwand. Vonwiller scheint zwar diese innere Strukturschwäche seines Unternehmens gekannt zu haben, schrieb er doch z. B. schon 1840 anlässlich einer Reise durch die Schweiz und das Elsass, wo er eine Reihe von Spinnereien besuchte, er sei überzeugt, dass seine Fabriken «ganz gut jeden Stich halten, was Ordnung, volle Produktion, Gebäude, Trieb und Maschinen betreffen, dagegen sind wir hinsichtlich Qualität zurück». Um diese zu verbessern, drängte er seine Direktoren stets, die Arbeiterschaft zu Sorgfalt und Exaktheit anzuhalten, was in Süditalien nicht selbstverständlich war, im Laufe der Jahre aber doch erreicht wurde. Ganz glücklich schrieb er von seiner Englandreise 1851 nach Hause: «Eine recht interessante Entdeckung war mir die, dass die englischen Spinner weit hinter uns Schweizern und Mülhäusern stehen.» Dann aber stellte er doch fest, dass maschinell seine Fabriken gegenüber den englischen veraltet seien, besonders in bezug auf die Spinnstühle. Zu Modernisierungen ent-

schloss er sich aber nicht, sondern nur zu ganz unzulänglichen Rückstellungen, weil er sich doch auf den Protektionismus des bourbonischen Regimes stützte.

Aus den genannten Gründen ist es nicht verwunderlich, dass Vonwiller das Funktionieren des Schutzzollsystems, welches der Rentabilität seines Unternehmens zugrunde lag, sehr aufmerksam überwachte und sogar gestaltend in die Massnahmen der Regierung eingriff. So ergab sich mit der Zeit die Notwendigkeit, durch eine Herabsetzung des Zolles auf der Einfuhr fremder Rohbaumwolle die Gewinnmarge bei der Verarbeitung derselben in den einheimischen Fabriken zu erhöhen, um damit der ausländischen Konkurrenz auf dem Gebiete der Fertigwaren standhalten zu können. Mit der ausschliesslichen Verarbeitung einheimischer Baumwolle, die kürzere Stapel hatte und unsauber war, konnte man nämlich qualitätsmässig nicht mehr aufkommen. Vonwiller wusste natürlich, dass die verlangte Aenderung des Zolltarifs der einheimischen Baumwollkultur den Todesstoss versetzen würde. Seine Argumentation ging aber dahin, dass er andernfalls gezwungen wäre, seine Spinnereien zu schliessen, wodurch nicht nur überhaupt keine Baumwolle mehr gekauft werden könne, sondern ausserdem noch viele Arbeiter auf die Strasse gestellt würden. 1846 begab er sich mit einer Petition, die von allen anderen Fabrikanten mitunterschrieben war, zum König und setzte tatsächlich die Zollherabsetzung auf importierte Rohbaumwolle aus Aegypten, Indien und Amerika durch. Diese Massnahme verhinderte in der unmittelbar folgenden Zeit eine ernsthafte Krise in der süditalienischen Textilindustrie, als nämlich die sozialen Unruhen ausbrachen, die als die Revolution von 1848 bezeichnet werden.

Dem sozialen Problem, das durch die Industrialisierung hervorgerufen worden war, standen verständlicherweise die damaligen Fabrikherren noch ganz unerfahren gegenüber. Bei der Rückständigkeit der süditalienischen Bevölkerung glaubte man, Ordnung und Reinlichkeit, auf welche die Schweizer grossen Wert legten, sei schon ein bedeutender sozialer Fortschritt. Das war auch richtig. Aber abgesehen noch von der Einrichtung von Arbeiterhilfsskassen dachte man an keine weiteren sozialen Massnahmen. So war z. B. die Kinderarbeit in den Fabriken zur Zeit Vonwillers, der es selbst in seiner Jugend so schwer gehabt hatte, eine Selbstverständlichkeit, ebenso eine Arbeitszeit von Sonnenaufgang bis -untergang, in der Regel 14 Stunden. Die Nachtarbeit mit Schichtenwechsel kam erst später auf. Allerdings ist bekannt, dass Vonwiller schon in den dreissiger Jahren wiederholt vorgeschlagen hatte, die Doppelschicht einzuführen, jedoch nicht zur Arbeitszeitverkürzung, sondern zur ununterbrochenen Ausnützung der Maschinen. Er war aber gegenüber seinen Partnern, insbesondere den Technikern, nicht durchgedrungen, die für die Qualität bangten wegen der Ueberbeanspruchung von Mensch und Maschine bei der noch ungenügenden Beleuchtung in den Nachtstunden. (Uebrigens war dies auch einer der strittigen Punkte zwischen Vonwiller und Friedrich Züblin.)

Es bedeutete für Vonwiller eine ungeheure Ueberraschung, als er sich unvermittelt

Neapel, den 4. April 1848

Gestern Abend avvisierte uns Lopez, dass die Drohung der Cavajoli vom letzten Samstag gestern in Wirklichkeit übergegangen seye — diessen Morgen wollten Don Saverio [Fumagalli] und ich nach dorten gehen um das nähere zu erfahren. Auf der Eisenbahn trafen wir Lopez der mit seinen 2 Söhnen in Uniform der Guardia Nazionale armiert im Begriff war nach Cava zu gehen, er erzählte den Hergang wie folgt — Gestern Nachmittag als die 5 traini sich der Cava [= Hohlweg] näherten, seyen sie überfallen worden, zwey hätten sich auf den Posten der dortigen Nationalgarde salviert, die andern drey seyen im Beyseyn einiger Nationalgardisten vom Volk verbrannt worden. — 1 train war mit B'wolle Saamen und zwey mit Cops 15 Cantare und 33 rotoli [Garnspulen im Gewicht von 15 neap. Zentnern und 33 neap. kg, Gesamtgewicht ca. 1365 kg] für Angri geladen alle von unserer Spinnerey kommend. — Auf diese Erzählung beschlossen Don Sav[erio] und ich Schritte bey dem Ministerium zu machen was nun im thun ist.

Lopez gieng vorwärts um in Cava Procès verbal [Protokoll] aufzunehmen und Protest für Schadenersatz bey der Comune Cava einzulegen — er versprach Copie hievon zurückzubringen, damit [wir] unsere Schritte bey dem Ministerium besser verfolgen können, so wie [ich] sie habe werde [ich] sie dir senden. — Inzwischen wird die Sache dorten schon genauer bekannt seyn und hoffentlich wird das Tribunale Criminale die Frevler verfolgen und strenge orders diessfalls gegeben haben.

Gestern waren Cavajoli hier, die mir sagten, dass seit Donnerstag Emeuten bey ihnen stattgehabt — die Sache wäre mit a basso il Cancelliere [dieser Kampf ruft richtete sich gegen den damals auch in Italien mächtigen österreichischen Kanzler Metternich] angegangen und hernach wären alle Personen bedroht worden die nicht gut angesehen gewesen — Samstag seye die demonstration gegen die fabrikanten und mercanti di filati gerichtet worden, mit der Aufforderung, keine filati delle machine o inglesi o altri zu kaufen sondern das Handgespinnst wieder aufzunehmen; einige besser gesinnte und einflussreichere haringierten das Volk mit Hülfe und Beyseyns des Giudice und der Guardia Nazionale und suchten den Leuten zu beweisen dass wir keine niederen

Nummern mehr spinnen, dass die tessuti aus Handgarn unverkäuflich und dass tausende brodlos werden, wenn man das Maschinengespinnst nicht mehr weben wollte, kurz dass Cava dadurch vollends ruiniert würde, nun gab das Volk für den Augenblick nach, als aber die trains mit Baumwolle beladen von Nocera kamen, wollte es über sie herfallen und verbrennen und nur mit Mühe soll es der Nationalgarde gelungen seyn, sie zu retten.

In diesem Zustand von Anarchie müssen wir das schlimmste für die Etablissements fürchten, ich rathe daher an, die Wachen zu verdoppeln, Hülfe bey der Autorität nachzusuchen und kräftigst einzuschreiten damit die Regierung Massregeln ergreiffe um alle Schäden und Gewaltthätigkeiten von Seiten des Volks zu verhindern. Ich würde selbst hinausgehen, allein wie durch Cava kommen? Wenn erkannt, würde man mich gewiss übel mitnehmen, auf alle Fälle gäbe es neuen Auflauf, dessen Ende oder Ausgang nicht abzusehen ist. In dieser Lage der Dinge muss [ich] dich, Herrn Wenner oder Herrn Escher bitten, sich der Sache anzunehmen; es tractiert sich für die Sicherheit aller, ebenso gut als es unsere trains trafen, hätte es die Eurigen treffen können. . . . Ich bin überzeugt dass bereits von Euerer Seite die nöthigen Schritte gethan sind, ist's nicht der Fall, so versäumt ums Himmelswillen nichts — die Kerls in der Cava werden sonst nur frecher wenn man ihnen nicht auf die Fersen geht. — So wie wir etwas bestimmtes wissen zeigen [wir] es sogleich an; das Gegenwärtige geht durch einen Expressen und durch den gleichen bitten [wir] um Antwort zu unserm Verhalt.

Versteht sich dass vor der Hand keine Speditionen dürfen gemacht werden. Don Giov. Avossa come Commandante della Guardia Nazionale e come avvocato criminale potrà giovarci particolar[mente] — ich wäre der Meynung dass wir gerade diese Gelegenheit benützen sollten um ihm den formellen Auftrag als Advokat zu geben unsere Vertheidigung zu übernehmen — Längstens schon sind wir ihm obligat in Menge schuldig und mir wäre es gleich dir und Euch lieb sie zu ebnen. Handle nach deinen Einsichten, aber handle schnell und energisch.

vor die ganze Schwere seiner sozialen Verantwortung gestellt sah. Als er am 31. Januar 1848 von seinem allwöchentlichen Fabrikbesuch in Fratte di Salerno gegen Abend in seinem Wagen wieder nach Neapel fuhr, wurde er bei der Durchfahrt in der Ortschaft Cava von einer aufgeregten Menschenmenge angehalten, angepöbelt und mit Steinen beworfen; er konnte nur mit knapper Not entfliehen. Der Grund für diesen Ausbruch des Volkszorns war die immer grösser werdende Arbeitslosigkeit bei der dortigen Bevölkerung, die seit Jahrhunderten von der Heimarbeit, insbesondere von der Handweberei, gelebt hatte, welche jetzt wegen der Konkurrenz der Fabrikarbeit nicht mehr rentieren konnte. Einige Tage nach diesem unliebsamen Ereignis passierten etliche mit Rohwaren für die Fabriken beladene Karren denselben Ort; sie wurden in Brand gesteckt. Nun musste die Polizei eingreifen, und so, wie damals auch andernorts ähnliche oder noch grössere Aufstände mit Gewalt niedergeschlagen wurden, stellte man auch im Salernitanischen die Ruhe wieder her.

Die Lage für die Schweizer wurde aber damals immer schwieriger, weil man befürchtete, dass der Hass des Volkes gegen die Schweizertruppen des Königs, die den Aufstand unterdrückten, sich auch auf die Schweizer Fabrikanten übertragen könnte. Tatsächlich reichten die Handwerker von Cava dem König eine Reihe von Bittschriften ein, in welchen sie im ausdrucksvollen Jargon der revolutionären Sprache aller Zeiten erklärten: «Don Davide, dieser Schweizer, kam in unser Königreich mit seinen Maschinen und riss die ganze Arbeit an sich, so dass Tausende von Männern und Frauen ins Elend gestossen wurden. Er selbst hat sich unverschämt bereichert, und das von ihm zusammengescharrte Geld verschwand aus dem Königreich, um in der Schweiz aufgehäuft zu werden. Diese monströse Spekulation hat solche Ausmasse erreicht, dass sie der frömmsten und königstreuesten Klasse des Volkes untragbaren Schaden zugefügt hat.» Der Kampf richtete sich eindeutig gegen Vonwiller; denn er galt als Exponent der Industrie Süditaliens. Höchst persönlich empfand auch Vonwiller diesen Angriff und reagierte dementsprechend scharf. Häufig trifft es doch zu, dass gerade erfolgreiche Leute, die in der Art Vonwillers aus bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen sind und in kurzer Zeit Grosses geleistet haben, besonders empfindlich gegenüber der Kritik solcher Menschen sind, zu denen sie selbst einmal gehört hatten! Wie aufgebracht der in seiner Ehre verletzte Don Dà war, geht aus seinen Briefen an Schlaepfer hervor: «Für die Zukunft ist gesorgt und wird gesorgt, damit dergleichen Sauereien nicht mehr vorkommen, die Leute in Cava sind toll aufgehetzt worden, und um ihnen zu beweisen, dass sie uns nötig haben, werde ich ihnen allen Credit verweigern müssen. Dies wird dann wohl bald alle Klassen treffen und ihnen beweisen, was die Filande für Wert haben.» Die polizeilichen Unterdrückungsmassnahmen des Staates ergänzte er so mit persönlichen wirtschaftlichen Druckmitteln, denn — das Geschäft steht auf dem Spiel, ja sogar ganz besonders gute Geschäfte für diejenigen, die in revolutionären Zeiten Sachwerte besitzen und zu verkaufen haben: «Jetzt ist der T . . . los, wir wollen die Lage benutzen und die Preise steigern wo es

angeht, verkauft wurde viel, und sind gute Aussichten für die Zukunft, wenn wir Ruhe haben.» — Die armen Handweber fanden jedenfalls bei ihrer Regierung kein Gehör!

Im folgenden Jahr griff David Vonwiller der Geschäfte wegen auch in die hohe Politik ein. Es ging darum, ob dem Gesuch der neapolitanischen Regierung stattgegeben werden sollte, weiterhin Schweizer zum Militärdienst anwerben zu dürfen. Bis dahin bestanden sogenannte Kapitulationsverträge mit den Kantonen des schweizerischen Staatenbundes, laut welchen vier Schweizerregimenter Dienst im Königreich Beider Sizilien leisteten. Nach dem Barrikadenkampf in Neapel 1848 und der blutigen Niederwerfung des Volksaufstandes in Sizilien durch diese Regimenter im Frühjahr 1849, was König Ferdinand II. den Uebernamen «Re Bomba» eintrug, wollte die Eidgenossenschaft nichts mehr davon wissen. Die neapolitanische Regierung wusste aber, dass ihr Regime die Schweizer Bajonette benötigte, und drohte mit der Ausweisung aller Schweizer, wenn sie keine Soldaten mehr erhalte.

Vonwiller war kein Freund der Schweizer in fremden Diensten. In der eigenen Familie hatte er schon Schlimmes erlebt, als man in Notzeiten seinen Bruder Johannes gezwungen hatte, in französische Dienste zu treten. In Italien war damals der Junge desertiert und hatte in Neapel bei seinem Bruder Unterschlupf gefunden, wo er aber dann bald starb. Ueberhaupt mieden die meisten schweizerischen Geschäftsleute im Königreich den Verkehr mit den Schweizertruppen und verachteten sogar ihre Landsleute in Uniform, weil diese eigentlich ein Regime verteidigten, das den schweizerischen Freiheitsidealen nicht entsprach. Als man aber im Jahr 1849 mit der Ausweisung aller Schweizer rechnen musste, da setzte sich jedermann einmütig dafür ein, dass die königliche Regierung weiterhin Schweizer Soldaten anwerben dürfe. Am 13. Juni 1849 erschien David Vonwiller, begleitet von den Industriellen Egg, Escher, Meyer, Schlaepfer u. a., im Hause des schweizerischen Konsuls Meuricoffre und veranlasste eine diesbezügliche Petition, welche mit über hundert Unterschriften abgesandt und am 27./29. Juni vor der Bundesversammlung in Bern verlesen wurde. Der Bundesrat entsprach dem Gesuch insoweit, als trotz dem offiziellen Verbot der Bundesversammlung die Anwerbung von Schweizern aus Grenzorten wie Como u. a. geduldet wurde. Erst 1860/61, mit der Eroberung des Königreichs durch Garibaldi und nach den letzten erfolglosen Kämpfen der Schweizer für ihren bourbonischen Brotherrn in Gaeta, erfolgte die Auflösung dieser fremden Truppenkörper. Die Eini-gung Italiens verursachte aber für die süditalienische Industrie eine langjährige Krise, da sie nun der freien Konkurrenz Oberitaliens und des Auslandes preisgegeben war. Das bourbonische Regime in Neapel war eben nicht ohne Grund von Vonwiller unterstützt worden, nämlich in der Erkenntnis, dass dessen Politik, wenn er sie auch als Schweizer nicht billigen konnte, für sein Geschäft doch von Nutzen war. — Zum Glück erlebte er das Ende des Königreichs Beider Sizilien nicht mehr, denn am 18. April 1856 ereilte ihn der Tod.

FILATI, E TESSUTI DI COTONE.

Conosciamo che la scelta della materia prima, abbia gran parte nella buona filatura e nella forza del filo, e che la concorrenza delle nostre filande non potrà interamente sperimentarsi che dal momento in cui minute e diligenti cure saran portate sulla coltivazione e sulla scelta del cotone. L'aumento però delle nostre filande ci faceva sperare di vedere tra noi filati di più alto numero, e tessuti di maggior finezza di quelli esposti da venti anni in qua: nè siamo andati errati. Osservate questi bianchi filati della filanda del signor Davide Wonville e Comp. stabilita sul fiume Irno nelle vicinanze di Salerno. Essi sono tutti di cotone indigeno coltivato ne' dintorni di Castellamare; e questo filato del n.° 70 considerar debbesi come un progresso, dappoichè il maggior numero del filato di cotone indigeno esposto negli anni 1836 e 1838 non fu al di là de' numeri 50 e 60.

Gli esteri speculatori dell'anno 1809 al 1814 sotto il sistema continentale ebbero per questa ricchissima industria quel conto che meritava, di talchè ottennero cotone di qualità tanto perfetta, che filato in Francia, e nella Svizzera produsse il filo del n.° 80; nè questa l'è una semplice asserzione, perchè percorrendo i cataloghi de' saggi delle manifatture troverassi che la fabbrica del sig. Egg in Piedimonte d'Alife negli anni 1812 1813 e 1814 presentò perfetti filati di cotone, indigeno de' n.° 70 e 80. Chi non conosce l'alto prezzo che pagavasi il cotone nostrale per l'ottima sua qualità?

*

I filati di cotone indigeno della fabbrica di Egg, di quella de' signori Meyer e Zollinger di Scafati, di Giovanni Escher e Comp. in Salerno, e di Wenner Schlaepfer e Comp. in Angri e Salerno, abbenchè sieno del n.° 60 pure hanno quella finezza, e quella eguaglianza di filo bastanti a poterli dir perfetti.

*

che ricercano i consumatori. E questo è della fabbrica di Egg uno de' minori prodotti, perchè sia in genere di fazzoletti bianchi e colorati, sia in doletti, in musoline velate, in barracani, in dog, in spigoni, in tessuti per mobili, in tessuti per abiti da donne, in servizi da tavola di ogni grandezza ed in altri diversi oggetti, havvene in tanta quantità di perfetta lavorazione, e di prezzi così discreti, che non puossi desiderar meglio. Basta conoscere che nel grandioso stabilimento del sig. Egg vi sono 400 telai in attività, e che una colonia di circa mille e trecento individui ritrae da esso la sussistenza tranquillamente, per aversi una piccola idea del grande vantaggio che quest' uomo industrioso ha recato al Regno di Napoli. Aggiungete a ciò che le non

ordinarie cognizioni del sig. Egg hanno fatto sì che la meccanica e l'idraulica, che in quello stabilimento vengono applicate, emergendo dalle scoperte recentemente fatte, producono effetti vantaggiosissimi. E questi risultamenti non potendosi ottenere che con l'effusione di somme fatiche, e di vistosi capitali, così stimiamo che il sig. Egg siasi sempre più reso meritevole delle Sovrane grazie che proponeste in suo favore nelle esposizioni degli anni 1836 e 1838.

*

E le medesime cose potendo dirsi delle manifatture di Angri, e di Salerno della Società Schlaepfer Wenner e Comp. siamo vivamente compiaciuti pel grande impulso che veggiamo dato tanto alle indicate fabbriche quanto alle altre i cui pregi in seguito ci faremo a dinotare. Ma volendosi, come il bene maggiore del paese richiede, conservare l'industria suddetta e farsi impegliare per quanto sia possibile, devesi nella riforma delle tariffe doganali tener presente, che noi non più abbiain bisogno che l'estero ne porti tra noi e che le nostre fabbriche di tela di cotone, e di tessuti bianchi e stampati per ogni uso ce ne provveggon di tanta buona qualità quanto quelle, ed a prezzi così discreti da potere vantaggiosamente competerle la concorrenza

*

Ciò non pertanto sommo piacere abbiain provato nell'esaminare quanto sieno progredite ed impegliate le nostre fabbriche di tessuti di lino. Esaminate, esaminate queste belle tele di lino larghe palmi 3 e $\frac{1}{4}$ dello stabilimento del sig. Egg in Piedimonte d'Alife per duc. 1. 55 la canna. Esse superano di molto le tele di Olanda tanto per qualità, quanto per prezzo; ed i bei mensali operati e rasati all'uso di Fiandra sono segnati per un prezzo tanto mite che possono benissimo sostenere la concorrenza straniera. Il prezzo di questo bellissimo mensale da 24 con 26 salviette non è che di duc. 34; e chi non sa che presso lo straniero esso pagasi più di 70 ducati! Ma ci faranno osservare che costesti tessuti sonosi fatti con filati esotici, e non del paese; e su di ciò risponderemo di esser verissima l'osservazione, e che da oggi innanzi mercè lo stabilimento della succennata filanda saremo al caso di poter fabbricare tele di lino all'intutto indigene.

E queste tele di lino bianche di palmi 3 e $\frac{1}{3}$ larghe della manifattura Schlaepfer Wenner e Comp. stabilita in Salerno ed in Angri, che vendonsi a duc. 1. 80 le une, e duc. 1. 85 le altre che sono preferibili alle stesse tele di Slesia non son degne forse di tutta la vostra considerazione?

Das einsame Ende eines grossen Mannes

Friedrich Züblins Autobiographie vermittelt uns Wesentliches über David Vonwillers Anfänge in Neapel. Aus derselben Familie, nämlich Julius Züblins Memoiren, stammen die folgenden Sätze über Vonwillers Ende: «So sehr wir uns auch, von einem Tag zum andern, auf dieses betrübliche Ereignis gefasst machen mussten, erschütterte mich die Wirklichkeit nicht desto weniger. Das kolossale Geschäft hat einen unersetzlichen Verlust erlitten, ich einen wohlwollenden Gönner und Freund verloren, fast möchte ich sagen einen zweiten Vater, auf dessen Protection ich von 1831 an, also im Laufe von 25 Jahren stolz sein durfte!! Friede sei mit seiner Asche und möge die Erde ihm leicht sein! Don Davide war ein seltener Mann und wenn auch Geschäftsmann vom Scheitel bis zur Zehe, so hatte er auch das Herz am rechten Fleck und wie Vielen hat er nicht auf die Füsse geholfen?! Wem anders als ihm verdanke ich meine hiesige Position, die wohl bescheiden genannt werden kann, wenn man den Masstab der Matadoren in Neapel und Salerno daran legt, um die ich aber noch von tausenden beneidet werde! — Gegen meinen guten Bruder Fritz mag er in vielen Teilen nicht billig gehandelt haben, er hat es aber mit dem Missverhältnis zu Don Ettore Marstaller hart gebüsst. Wahrlich traurig, wie diese beiden Männer, die so viele gute Eigenschaften hatten (denn auch Don Ettore war in fondo ein Ehrenmann) und zusammen so viel Geld machten, sich das Leben gegenseitig so verbitterten, dass beide im Laufe von zwei Jahren und Monaten ‚Fluch auf den Lippen‘ sich ins Grab folgten! — Was hatten sie beide von ihren Reichtümern?! — Don Ettore starb vor zwei Jahren noch jung und von seinem Temperament consumiert und bald nachher traf Don Davide (grösstenteils Folge der Zerwürfnisse) der erste Schlaganfall, von dessen Folgen er sich nicht mehr erholte. — Don Davides letzte Jahre waren recht traurig und nur gut, dass er wenigstens durch den Besuch seiner liebenden und geliebten Schwester Frau Engler und deren Assistenz in Ischia noch erfreut wurde. Donna Carolina war in den letzten Jahren meistens selbst krank und so blieb dann der arme Don Davide (arm trotz seinen hunderttausenden) meistens sich selbst und einem Vieh von Schweizerbedienten überlassen, der ihm nicht einmal vorlesen konnte und seinerzeit in Sorrento Caspar und mir sagte ‚I and der Herr Vowiller hend e schlechti Nacht ha‘! — Da lobe ich mir meine bescheidene Position aber mein zufriedenes Familienleben.»

Der Nachruf Züblins bedarf keiner Erläuterungen mehr. Nicht menschlicher könnte man zum Schluss das Schicksal der eigenwilligen Persönlichkeit David Vonwillers schildern. Er endete einsam, wie so mancher Mann, der Grosses geleistet hat! Sein einziger Sohn war ihm durch die Verwöhnungen der Mutter und des Geldes ganz entfremdet worden. Zur Beerdigung des Vaters erschien er nicht. Für das Geschäft bekundete er kein Interesse, sondern führte mit dem grossen väterlichen Vermögen das Leben eines Verschwenders, legte sich eine grosse Bildergalerie an, lebte viel in

einer eigenen luxuriösen Wohnung in Paris und starb 1898. Seine Frau, Enrichetta Teresa Maria delle Grazie Zingaropoli, eine Neapolitanerin griechischen Ursprungs, hatte einem Knaben und drei Mädchen das Leben geschenkt. Dieser, David Epifanio Carlo Antonio, geboren 1851 und Davidino genannt, war die Freude seines gleichnamigen Grossvaters, folgte aber der Lebensweise des Vaters. Er heiratete die in Neapel aufgewachsene Engländerin Marianna Stevens und bekam zwei Söhne und eine Tochter, die vollständig italianisiert sind. Der Niedergang der Familie setzte sich fort. 1901 kam die grosse Vonwillersche Kunstsammlung zur Auktion. Davidino starb 1911. Seine Söhne waren Giovanni (1877—1940) und Riccardo (1880—1952). Der erste hat im Irrenhaus, der zweite in mehr als bescheidenen Verhältnissen geendet. Ihre Schwester Maria, Gräfin Saluzzo, eine über siebzigjährige in Neapel noch lebende, liebenswürdige Dame, schilderte uns vor kurzem diesen traurigen Niedergang ihrer Familie — nicht ohne einen Anflug von berechtigtem Stolz, noch eine geborene Vonwiller zu sein.

In einem grossen Leichenzug von 55 Kutschen wurde am 19. April 1856 Don Davide Vonwiller zu Grabe getragen und im alten evangelischen Friedhof zu Santa Maria della Fede in Neapel beerdigt. Anstelle seines Sohnes machten Aselmeyer und Wenner die Honneurs. Diesen beiden Männern war auch die Erhaltung von Vonwillers Werk anvertraut. Sie und ihre Nachkommen haben es durch alle Krisen hindurch — vornehmlich derjenigen der sechziger Jahre und des Ersten Weltkrieges — verstanden, das Textilunternehmen zu einem der bedeutendsten ganz Italiens auszubauen. 1883 verschwand der Name Vonwiller aus der Firmabezeichnung. Die verschiedenen Gesellschaften strebten immer mehr nach einer juristischen Einheit. Gleichzeitig wurden nach und nach noch andere in Süditalien entstandene Betriebe inkorporiert oder auf dem Wege des Erwerbs von Aktienmehrheiten in den Konzern einbezogen. Die industriellen Anlagen umfassten schliesslich sieben Betriebsgruppen, die in Fratte di Salerno, Nocera, Angri, Scafati, Piedimonte d'Alife, Neapel und Spoleto standen. Man zählte über 300 000 Spindeln, 2800 Webstühle und 12 grosse Druckmaschinen samt zahlreichen Nebenbetrieben, Färbereien und Ausrüstereien, Werkstätten und Laboratorien. 12 000 Arbeiter waren in den Fabriken beschäftigt. Von zentralen Büros von Neapel aus leitete man auch das Handelsgeschäft, das über internationale Agenturen, Transport-, Schiffahrts- und Versicherungsunternehmungen, weit über die Landesgrenzen hinausreichte. Am Schlusse des Ersten Weltkrieges lag die Leitung des in zwei Aktiengesellschaften unter dem Namen Cotonifici Riuniti di Salerno und Manifatture Cotoniere Meridionali gegliederten Unternehmens bei den Herren Schlaepfer, von Orelli und Wenner. Das Aktienkapital von 16 Millionen Goldlire war schweizerisch.

Im Jahre 1918 musste das blühende Unternehmen, einer nationalistischen Strömung der Zeit folgend, an Italiener abgetreten werden. Vereinigt unter dem Namen Manifatture Cotoniere Meridionali, hat es seither, in einer Kette von Krisen sich ver-

strickend, eine Entwicklung genommen, die es schliesslich ganz in die Abhängigkeit vom italienischen Staate brachte. Diesem ist es aber trotz wiederholten Anstrengungen bis heute nicht gelungen, einen nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen selbstrentierenden Betrieb wieder aufzubauen. Der staatliche Arbeitgeber kann es sich aber auch nicht leisten, die Fabriken einfach zu schliessen; denn sie geben Tausenden von Menschen Verdienst. So konnte es auch geschehen, dass im Jahr 1955 (kurz bevor sich zum hundertstenmal der Todestag David Vonwillers jährte), die Textilarbeiter von Fratte di Salerno in einem monatelangen Streik durchsetzten, dass der Staat ihnen trotz Stillegung nicht mehr rentierender Spinnmaschinen den grössten Teil ihres Lohnes weiterzahlen musste! Wer mag wohl noch gewusst haben, dass diese Industrie vor mehr als einem Jahrhundert den salernitanischen Handspinnerinnen und Handwebern zum Trotz geschaffen wurde, heute aber das Unternehmen ist, das allein imstande ist, den Nachkommen jener armen Arbeiter ihr tägliches Brot zu geben? So ist der Geist des Gründers, dessen Namen kein Arbeiter mehr kennt, immer noch mächtig in seinem Werk!

Hundert Jahre nach seinem Tode suchten wir sein Grab. Verlassen und vergessen fanden wir es inmitten eines kleinen Friedhofs im Zentrum der Stadt Neapel. Ueber einer von hohem Blattwerk verwachsenen Grabkammer erhebt sich ein mächtiges Monument mit der Büste des Verstorbenen. Und unter seinem Namen lesen wir:

A' ce pays qui l'accueillit étranger
il rendit l'hospitalité reçue
en concourant aux bienfaits
du commerce et de l'industrie
ses œuvres lui survivent
son nom sera béni.

Giovanni Wenner